

T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2006



Tätigkeitsbericht

Impressum

Tätigkeitsbericht 2006

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

www.phz.ch, info@phz.ch

Redaktion: Dr. Urs Jecker, Informationsbeauftragter PHZ

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Druck: Eicher Druck AG, Horw

Bild Titelseite: Claudio Minutella

2006

2	Editorial
3	Direktionskonferenz: Zwischen MAS und Qualitätsmanagement
4	Ausbildung: Erfolgreiche Ausbildung an drei Standorten
11	Forschung und Entwicklung: Hochkarätige Auftraggeber und Projektpartner
13	Weiterbildung und Zusatzausbildungen: Auf dem Weg zu neuen Strukturen
15	Dienstleistungen: Neue Angebote, Wachstum und Budgetkürzungen
17	Kooperationen: Regional, national, international
18	Kooperationen: Vernetzt bis nach Vasa
19	Wissen schaffen: Auch Bildung ist ein Menschenrecht
20	Wissen schaffen: Anwenden, aber wie?
21	Wissen schaffen: Karriere im Lehrberuf
22	Bau & Raum: Räume bauen – Bauten räumen
25	Events: Wache Geister und gesunde Körper
26	Kultur: Von Weltoffenheit bis Weltuntergang
27	Zahlen, Daten, Fakten: Erfolgsrechnung, Personalstatistik, Studierendenstatistik
32	Autorinnen und Autoren
33	Adressen

4, 16, 20 und 27 Zum Beispiel ...: Studentinnen und Studenten der PHZ

*Es bruucht Chraft u Wille,
für Redli obsi z bewege.
Vo sälber göb si nume nidsi.*

Hans Gmünder

Liebe Leserin, lieber Leser

Gegründet wurde die PHZ mit den drei Standorten Luzern, Zug und Schwyz (Goldau) durch das Konkordat vom 15. Dezember 2000 zwischen den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug. Die PHZ wird also von der ganzen Region Zentralschweiz getragen. Im Zweckartikel steht, dass die Konkordatskantone «die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz als Kompetenzzentrum für die Grundausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, für Weiterbildung und Zusatzausbildungen, angewandte Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen im Bildungsbereich» schaffen; als öffentlich-rechtliche Anstalt der Konkordatskantone mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Nachdem die PHZ Luzern ihren Studienbetrieb im Oktober 2003 aufnahm und im Sommer 2006 die ersten Studierenden diplomieren konnte, und nachdem die PHZ Schwyz und die PHZ Zug im Oktober 2004 die Tore öffneten und die ersten Studierenden 2007 diplomieren werden, ist nun die Zeit gekommen, den ersten des künftig jährlich erscheinenden Tätigkeitsberichts vorzulegen. Er markiert das Ende einer grundlegenden, arbeitsintensiven Entwicklungsperiode. Nun ist die PHZ auf Kurs. Wir meinen: auf gutem Kurs.

Der Tätigkeitsbericht soll exemplarisch dokumentieren, was in den letzten Jahren und ganz besonders im Berichtsjahr 2006 erarbeitet wurde. Einzelne Themen wie «Kooperationen», «Wissen schaffen», «Bau und Raum», «Studierende» oder «Kultur» sollen diesen exemplarischen Einblick ermöglichen. Er soll aber auch aufzeigen, dass die weitere Entwicklung und Optimierung unserer Hochschule weitergeht. Die PHZ wird nicht stehen bleiben und sich auf dem Geleisteten ausruhen. Bemühungen um Qualität sind nie am Ende. Und die Qualität der Kompetenzbereiche Ausbildung, Weiterbildung/Zusatzausbildungen sowie Forschung/Entwicklung/Dienstleistungen ist für uns auch künftig oberstes Ziel.

Prof. Dr. Willi Stadelmann
Direktor PHZ

Zwischen MAS und Qualitätsmanagement

Die Leitung der PHZ blickt auf ein weiteres Jahr des Aufbaus zurück

Masterstudiengänge, Aufnahmeverfahren, Zusatzausbildungen:
Die Direktionskonferenz hatte an insgesamt 26 Sitzungen ein gerüttelt Mass an Entscheiden zu treffen.



Die Arbeit der Direktionskonferenz (DK) war im Berichtsjahr noch wesentlich vom weiteren Aufbau der PHZ geprägt: Erst im Sommer 2007 werden an der PHZ Schwyz und Zug die ersten Bachelor-Abschlüsse erfolgen, während die PHZ Luzern, welche ein Jahr früher eröffnet wurde, bereits im Sommer 2006 eine erste Studierendengeneration diplomiert hat. Auch in den Bereichen Weiterbildung/Zusatzausbildungen und Qualitätsmanagement sind die strukturellen und inhaltlichen Entwicklungen noch im Gange. Dazu kommt, dass auf schweizerischer Ebene weitere Entwicklungen laufen, welche die PHZ beeinflussen.

- Entwicklung eines zentralschweizerischen Konzepts für die Berufseinführung,
- Entwicklung eines Informationskonzepts und eines ICT-Konzepts,
- Entwicklung von Fremdsprachenunterricht im Hinblick auf die schweizerische Fremdsprachenregelung,
- Finanzierung von Forschung und Entwicklung,
- Gründung eines Kompetenzzentrums «Sexualpädagogik» im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG,
- Optimierung der Führungsstrukturen der PHZ.

Gemeinsames Ziel

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Direktionskonferenz das zentrale operative Führungsorgan der PHZ ist. Ohne die intensive Zusammenarbeit im Sinne einer gemeinsamen Suche nach einvernehmlichen Lösungen, die allen drei Teilschulen und der Gesamt-PHZ dienen, wären der Aufbau der PHZ in der heutigen Form und ihr bisher erfolgreicher Betrieb nicht möglich gewesen.

Willi Stadelmann



Die Direktionskonferenz der PHZ (v. l. n. r.):
Hans-Rudolf Schärer (Rektor PHZ Luzern), Michael Zutavern (Leiter Sek I), Barbara Seidemann (Rektorin PHZ Schwyz), Xaver Büeler (Rektor PHZ Zug), Willi Stadelmann (Direktor PHZ).

Reich befrachtetes Programm

Der Arbeits- und Sitzungsrhythmus der Direktionskonferenz war entsprechend hoch, da der gemeinsame Entwicklungs- und Koordinationsbedarf nach wie vor umfangreich ist. Im Berichtsjahr fanden 26 Sitzungen statt. Wichtigste Themen waren:

- Entwicklung eines PHZ-übergreifenden Qualitätsmanagements,
- Anpassung und Weiterentwicklung des erweiterten Aufnahmeverfahrens an die PHZ,
- Entwicklung und Realisierung von Masterstudiengängen (Sek-I-Master und Master Schulische Heilpädagogik) sowie von Weiterbildungsmastern (MAS),
- Einbau des Kompetenzbereichs Weiterbildung/Zusatzausbildungen in die PHZ; künftige Organisation und Durchführung von gemeinsamen PHZ-Weiterbildungen und -Zusatzausbildungen im Rahmen eines Leistungsauftrags,

Stellung und Aufgaben der DK

Die Direktionskonferenz nimmt innerhalb der (operativen) Gesamtführung der PHZ einen wichtigen Platz ein. Sie setzt sich aus dem Direktor, der Rektorin und den Rektoren der Teilschulen (PHZ Luzern, PHZ Schwyz und PHZ Zug) und dem Leiter der Sekundarstufen-I-Ausbildung (die für die gesamte PHZ am Standort der PHZ Luzern geführt wird) zusammen. Die Direktionskonferenz steht dem Direktor als Leitungs- und Koordinationsorgan zur Seite. Ihre Aufgabe wird im PHZ-Statut vom 13. Dezember 2002 wie folgt beschrieben: «Die Direktionskonferenz stellt die inhaltliche Kohärenz der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in den Tätigkeitsfeldern aller Kompetenzbereiche sicher. Sie sorgt für die gemeinsame Weiterentwicklung der Ausbildungsangebote und fördert die Zusammenarbeit unter den Teilschulen sowie die Koordination ihrer Tätigkeiten im Rahmen der Leistungsvereinbarung.» Sie ist insbesondere zuständig für die Antragsstellung an den Konkordatsrat und für die operative Vorbereitung der Geschäfte des Konkordatsrats; sie verabschiedet die konsolidierte Jahresrechnung der PHZ zuhanden des Konkordatsrats und fällt Beschlüsse zur Personalpolitik, zur Koordination der Personalgewinnung und des Personaleinsatzes sowie zur Weiterbildung des Hochschulpersonals.

Erfolgreiche Ausbildung an drei Standorten

Die PHZ hat die organisatorische und administrative Herausforderung bewältigt

Erste Diplomierungen, nochmals höhere Studierendenzahlen, ein voranschreitender Aufbauprozess: Im dritten Jahr ihres Bestehens hat sich die PHZ ihren festen Platz in der Hochschullandschaft der Zentralschweiz und darüberhinaus gesichert.



Die modularisierte Ausbildung mit all den Wahlmöglichkeiten der verschiedenen Studiengänge stellt sehr hohe Anforderungen an die Organisation des Studienbetriebs und an die Administration der Studienpläne und -abschlüsse. Mit ersten Diplomierungen in allen drei Stufenausbildungen an der PHZ Luzern konnten im Kalenderjahr 2006 erstmals von der EDK zertifizierte Lehrdiplome und Bachelordiplome abgegeben werden. Gleichzeitig traten Sek-I-Studierende ins Masterstudium über.

Die Koordination der Ausbildung an drei Standorten und ihr asymmetrischer Start stellten inhaltlich und organisatorisch eine spezielle Herausforderung dar. Einerseits galt es die Durchlässigkeit innerhalb der PHZ zu gewährleisten und andererseits mussten mit den Abschlüssen gleichwertige Kompetenzen und Qualifikationen garantiert werden können. Über die Beschreibung vergleichbarer Standards sind die verantwortlichen Ausbildungsleiterinnen und -leiter nach wie vor dafür besorgt, dass sich die Studienabschlüsse an vergleichbaren Referenzgrössen und Massstäben orientieren.

Die Koordinationskonferenz der Ausbildungsleiterinnen und -leiter der PHZ hat auch im vergangenen Jahr intensiv an der Kohärenz und Koordination der Studiengänge gearbeitet. Es wurden insbesondere die Ausführungsbestimmungen für die Diplomabschlüsse, die Neugestaltung des stufenübergreifenden Grundjahres und die Gestaltung der Stufenprofile für die Primarstufe in der Koordinationskonferenz bearbeitet. Die in diesem Gremium geleistete hochschulübergreifende Arbeit ist auch künftig unabdingbar für eine positive Entwicklung der PHZ als regionale Pädagogische Hochschule.

1. Studiengang: Kindergarten/Unterstufe

Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen sollen in ihrer Ausbildung dazu befähigt werden, in ihrem Beruf die anspruchsvolle Balance zwischen Anleitung und Begleitung, zwischen interessenorientiertem und zielorientiertem Unterricht zu finden und zu halten. Die Studierenden sind also dazu aufgefordert, dieses Gleichgewicht nicht nur in der Theorie herzustellen, sondern auch in der Praxis den Mut aufzubringen, beispielsweise in der Unterstufe offenen Unterricht und viel Bewegung und Musik zu initiieren sowie im Kindergarten die erste Begegnung mit schulischen Inhalten, wie den Kulturtechniken und ihren Vorläuferfertigkeiten, zu erproben. Die ersten Erfahrungen mit den KU-Studierenden sind ermutigend. Der eingeschlagene Weg ermöglicht die Weiterentwicklung des Studiengangs.

Zum Beispiel...

... Nina Kälin

PHZ – Was ist das?



Als es vor rund zwei Jahren darum ging, welche Studienrichtung ich einschlagen würde, habe ich mir ganz schön etwas eingebrockt. Etwas, das ich liebend gerne rückgängig machen möchte, denn seither leide ich. Es quält mich so sehr, dass ich alles in Bewegung setze, um ein für alle Mal damit aufzuräumen. Ich will dieses Missverständnis aus der Welt schaffen und meine Ehre (jene als relativ intelligente Blondine) wiederherstellen. Aber nun der Reihe nach:

In einem Gespräch mit meiner Familie äusserte ich damals zum ersten Mal den Gedanken, die PHZ zu besuchen. Sofort stand die Frage «PHZ – Was ist das?» im Raum. Abkürzungen gibt es ja schliesslich genug. Genug, um in unsren Köpfen Verwirrung zu stiften. Aber nicht in meinem. Klar wusste ich genau, was die PHZ ist, ich liebäugelte ja mit einem Studium dort. Blöderweise verspürte ich den Drang, einen schlechten Witz zu machen, was ich sonst eigentlich nie tue. Ich gab, schlagfertig wie ich bin, zur Antwort: «PHZ steht für Pädagogische Hochschule LuZern.»

Sie mögen sich jetzt wahrscheinlich fragen, was daran so schlimm sein soll. Ich frage mich dies seit zwei Jahren, nämlich immer

dann, wenn ich beim Stichwort PHZ belächelt und aufgezogen werde. Meine Familie, Freunde und Bekannten (natürlich sind alle über meinen schlechten Scherz im Bilde) sind nämlich der festen Überzeugung, dass ich diese Aussage nicht als Witz, sondern ernst gemeint hatte.

Ich stelle mir hier an dieser Stelle, hoch-offiziell noch einmal dieselbe Frage, um sie gleich selbst korrekt zu beantworten: «PHZ – Was ist das?» – «PHZ steht für Pädagogische Hochschule Zentralschweiz. Merci!»

Nina Kälin,
Studentin an der PHZ Luzern



06

Bild: Claudio Minutella

Ausbildung heisst auch: Einzeln betreuen ...

Praxislehrpersonen aus dem Kindergarten und der ersten und zweiten Klasse schätzen die Zusammenarbeit mit den KU-Studierenden und -Dozierenden. Die Praxislehrpersonen begrüssen die Erweiterung der eigenen Perspektive und ermöglichen den Studierenden einen umfassenden Einblick in unterschiedliche Unterrichtspraktiken und Unterrichtskonzeptionen. Die Studierenden schätzen die Chance, die Vorstellungen von Unterrichtsqualität beider Stufen aufeinander zu beziehen.

Besonderheiten

Als Besonderheiten müssen Dozierende, Studierende und Praxislehrpersonen unter anderem folgende Spannungsfelder berücksichtigen:

- Jedes Kind ist anders. Die Entwicklungsspanne ist im Kindergarten und in der ersten und zweiten Klasse sehr gross, dazu kommen unterschiedliche familiäre und kulturelle Hintergründe der Kinder.
- Die KU-Lehrperson muss den Kindern Gelegenheit geben, einerseits selbsttätig, andererseits in der Gruppe zu spielen und zu lernen.
- Die KU-Lehrperson muss zum einen von den Eigeninteressen des Kindes ausgehen und die Entfaltung der individuellen geistigen, seelischen und körperlichen Potenziale in spielerischen, offenen Situationen ermöglichen. Zum anderen muss sie die Kinder bei der Erreichung von Bildungszielen und der Aneignung von Wissen anleiten und begleiten.

- Die Leitmotive «Entwicklung» des Lehrplans Kindergarten und «Lernen» des Lehrplans Schule müssen verbunden werden.
- Fachübergreifende Perspektiven aus der Entwicklungs- und Lernpsychologie müssen mit fachspezifischen Gesichtspunkten verknüpft werden.
- Verbindungen zwischen entwicklungspsychologisch fundierten Präkonzepten, Vorläuferfertigkeiten und fachlichen Zielen müssen hergestellt werden.
- Die KU-Lehrperson muss den Ehrgeiz entwickeln, einerseits dem Musischen und dem Spiel als solchem einen grossen Wert beizumessen, andererseits Musisches und Spiel als Teil des Lernens zu integrieren.

Entwicklungstendenzen

Den Herausforderungen, welche die neue Ausbildung zur KU-Lehrperson mit sich bringt, begegnet die PHZ, indem sie die Zusammenarbeit von Dozierenden, Praxislehrpersonen und Studierenden fördert. Sie unterstützt die Erarbeitung einer gemeinsamen Wissensbasis bei den KU-Praxislehrpersonen und den Studierenden und regt zu neuen praktischen Erfahrungen an, indem sie Unterrichtsmaterialien für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und für den Unterricht mit den Kindern sammelt, entwickelt und erprobt. Zugleich verfolgt die PHZ die neuen Entwicklungen im Bereich der Schuleingangsstufen mit Interesse und eigenen Aktivitäten.

2. Studiengang: Primarstufe

Im Sommer des Jahres 2006 konnte die PHZ ihren ersten Absolventinnen und Absolventen ein von der EDK anerkanntes Lehrdiplom und ein Bachelor-Zeugnis auf ihren beruflichen Weg mitgeben. Die Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung brachte gegenüber dem bisherigen, seminaristischen Ausbildungsweg diverse Neuerungen: Die Ausbildung erfolgt für eine eingeschränkte Fächerqualifikation – für 7 von insgesamt 10 Primarschulfächern. Die Praxisausbildung wurde auf fast 25 % der Gesamtbildungszeit erhöht. Durch die maturitäre Vorbildung erhöhte sich das Alter der Studierenden gegenüber der zuvor an den Mittelschulseminaren angebotenen Primarlehrpersonenausbildung.

Aus Ausbildungssicht bewährt sich die eingeschränkte Fächerbreite. Ohne diese würde die dem einzelnen Fach zugeteilte Ausbildungszeit für eine echte Professionalisierung zu gering ausfallen. Indem die Fächerqualifikation eingeschränkt wird, können in jedem Primarstufenfach die entsprechende Kompetenz und das didaktische Rüstzeug vermittelt werden. Auch ist es für die Studierenden sinnvoll, wenn sie Fächer, für die sie keine Begabung verspüren, nicht belegen müssen. Vor allem in den Fächern «Bewegung und Sport», «Musik» und «Gestalten» wird sich dies langfristig qualitätsfördernd auswirken. Dass dieser Umstand in den Praxisschulen und bei den Anstellungs-

behörden derzeit noch auf gemischte Reaktionen stösst, ist allerdings verständlich.

Die verlängerte Praktikumszeit wird sowohl von den Dozierenden wie den Praxislehrpersonen akzeptiert und durchwegs als sinnvoll erlebt. Die Studierenden realisieren vom ersten Tag der Ausbildung an der PHZ an, dass sie für den Lehrberuf ausgebildet werden und es sich bei der Ausbildung nicht um ein Studium handelt, das sich vorwiegend an der Erhöhung von Allgemeinbildung orientiert. Analog zu den Fachhochschulen ist der Berufs- und Praxisbezug von Anfang an im Denk- und Handlungshorizont der Studierenden präsent. Diese packen denn auch die damit verbundenen Herausforderungen zielstrebig und mit grossem Engagement an. Auch die Praxislehrpersonen geben positive Feedbacks an die Ausbildung. Ihnen fällt vor allem das zielgerichtete Vorgehen und Engagement der Studierenden positiv auf. Allgemein wird ihnen eine grosse Reife attestiert. Die bei vielen Praxislehrpersonen zunächst vorhandene latente Befürchtung, dass die neu ausgebildeten Lehrpersonen nur noch akademisch gebildete Kopfmenschen seien, wurde durch die Erfahrungen in den Praktika bald ausgeräumt. Die Tatsache, dass trotz angespannter Arbeitsmarktlage die Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen den Einstieg ins Berufsleben in Form von definitiven Stellenbesetzungen oder in Form von mittel- und langfristigen Stellvertretungen schafften, zeugt von der positiven Wirkung der neuen Ausbildung.

... gemeinsam fördern ...



Besonderheiten

Jede Systemänderung hat aber auch ihre Schattenseiten. Diese zeigten sich in der Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung sehr bald. Die grösste Herausforderung besteht im Erreichen des Niveaus C1 nach europäischem Sprachenportfolio in den Fremdsprachen. Die Studierenden des Ausbildungsganges Primarstufe müssen obligatorisch eine der beiden Fremdsprachen belegen. Damit sie die Fremdsprache auch tatsächlich unterrichten dürfen, müssen sie, neben einem zwölf Wochen dauernden Fremdsprachenaufenthalt, ein international anerkanntes C1-Zertifikat bis zur Diplomierung vorlegen (Advanced, ILTS, DALF). Diese Hürde, so lässt sich feststellen, ist für viele Studierende hoch, für nicht wenige zu hoch angesetzt. Wer neben dem ordentlichen Studienbetrieb noch intensiv an der eigenen Fremdsprachenkompetenz arbeiten muss, gelangt an den Rand der eigenen Kapazitäten. Hier gilt es, mittels guten Vorinformationen und entsprechenden Stützangeboten zu reagieren.

Die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung lässt auch einige Lücken der maturitären Vorbildung aufscheinen, welche im gymnasialen Ausbildungsplan angelegt sind. So verfügen die Studierenden in der Regel über ungenügende Kompetenzen im Fachbereich «Technisches Gestalten», vor allem im textilen Bereich. Hier musste im Ausbildungsprogramm an der PHZ nachgebessert und mehr Ausbildungszeit investiert werden.

Gleichzeitig eine Besonderheit und eine grosse Herausforderung für die Dozierenden an der PHZ war die Umstellung auf das bolognakonforme Modulsystem. Während der Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung sind 120 Module von den Studierenden zu absolvieren, wobei jedes Modul eine bestimmte Kompetenz aufbauen soll und mittels eines Leistungsnachweises überprüft wird, ob das gelungen ist. Dies führt vor allem am Semester-Ende zu einer grossen Belastung der Studierenden. Ebenso erfordert das in Module aufgeteilte Ausbildungssystem, dass sich die Dozierenden aufeinander abstimmen, damit das Ganze der Ausbildung mehr als die Summe der Einzelteile, sprich Module, darstellt. Hier warten auf die Ausbildungen und die Dozierenden noch grosse Aufgaben.

Entwicklungstendenzen

Die künftige Entwicklung des Ausbildungsganges Primarstufe hängt nicht zuletzt von gesamtschweizerischen Tendenzen ab. So wird in nächster Zeit der Entscheid gefällt werden müssen, wie sich die neuen Volksschulstrukturen (Basisstufe, HarmoS-Projekte) auf die Ausbildung auswirken. Die PHZ bildet heute für Kindergarten und Unterstufe und gleichzeitig für die Primarstufe, also die 1. bis 6. Klasse, aus. Es besteht also bei der 1. und

2. Klasse ein Überschneidungsbereich. Im Sinne der Professionalisierung wird zu fragen sein, ob hier nicht analog zu anderen Ausbildungsstätten in der Schweiz ein Schnitt gemacht werden sollte und einerseits für Kindergarten/Unterstufe (bis 2. Primarschulklasse) und ergänzend dazu für die 3.–6. Klasse der Primarstufe ausgebildet werden soll.

Ebenso ist das Problem mit den Fremdsprachenniveaus produktiv anzugehen. Damit verbinden sich zwei Aufgaben:

- Die Erreichung des Niveaus C1 für die Studierenden der Primarstufe besser möglich zu machen und die Stützmassnahmen zu optimieren.
- Lehrerbildungsspezifische Prüfungen zu kreieren, die sinnvoller als die bestehenden internationalen Zertifikate auf die künftige Ausbildungssituation von Primarlehrpersonen abgestimmt sind.

Neue Ausbildungstendenzen werden sich in grossem Masse auch aus den Entwicklungen der Volksschule ergeben. Die Herausforderungen, die sich vom EDK-Projekt zur Erstellung eines deutschschweizerischen Rahmenlehrplanes sowie auch den HarmoS-Massnahmen wie z. B. das Lernen in längeren Zyklen (und anderem mehr) ableiten, werden Auswirkungen auf die Ausbildung zur Primarstufenlehrperson zeitigen.

3. Studiengang: Sekundarstufe I

Seit 2003 wird – erstmal in der Zentralschweiz – eine Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer der gesamten Sekundarstufe I (Klassenstufen 7–9) angeboten. Sie befähigt für den Unterricht in allen Organisationsformen der Oberstufe.

Voraussetzung für das Studium ist eine gymnasiale Matura, die 85 % der Sek-I-Studierenden besitzen. Die anderen (z. B. Berufsmaturanden) haben ein nach den Vorgaben des EDK-Reglements durchgeführtes Aufnahmeverfahren mit Vorbereitungskurs und Prüfungen durchlaufen.

Studierende des Sek-I-Studiengangs besuchen ein stufenübergreifendes Grundjahr, das sie mit einer Eignungsprüfung abschliessen, die bereits stufenspezifische Elemente enthält. Das erste Jahr kann in Luzern, Goldau oder Zug absolviert werden, das Hauptstudium ab dem 3. Semester wird nur an der PHZ Luzern angeboten.

Im Jahr 2006 wurde die Sek-I-Ausbildung durch Beschlüsse der EDK und des Konkordatsrates der PHZ als Masterstudiengang anerkannt. Erste PHZ-Studierende haben im Sommer 2006 die Bachelorprüfung abgelegt und werden Ende 2007 mit einem «Master of Arts PHZ in Secondary Education» ihr Studium abschliessen.



Bild: Claudio Minutella

... oder individuell coachen.

Nach den gleichen Standards wie das Regelstudium wird ein spezieller Aufbaustudiengang für Personen angeboten, die bereits ein Lehrdiplom (z. B. für die Primarstufe oder für einzelne Fächer) besitzen. Dieses verkürzte Studium baut auf dem vorangegangenen Lehrstudium auf und berücksichtigt die Berufserfahrungen. 17 Studierende dieses Studienganges haben im Juli 2006 das Sek-I-Diplom erworben. Diese Ehemaligen arbeiten inzwischen alle auf der Oberstufe.

Erste Erfahrungen

Ende 2006 waren 563 Sek-I-Studierende eingeschrieben. Damit haben etwa die Hälfte aller PHZ Studentinnen und Studenten diesen Studiengang gewählt. Aus den regelmässig erhobenen Rückmeldungen von Lehrenden und Studentinnen und Studenten lassen sich drei wichtige Wahlmotive erkennen: Die frühe und dauerhafte Praxiseinbindung, die mit der wissenschaftlichen Ausbildung verflochten ist. Die über 50 Praktikumsschulen garantieren zudem eine gezielte Vorbereitung auf die regionalen Besonderheiten. Schliesslich hilft die Wahlfreiheit in Bezug auf die vier Unterrichtsfächer den Studierenden, sich in Disziplinen auf die Lehrtätigkeit vorzubereiten, in denen sie stark und speziell interessiert sind. Ängste, dass dadurch exotische Fächerkombinationen entstehen, sind unbegründet. Die Studierenden wählen klug: Über 90 % belegen mit Mathematik oder Deutsch

die klassischen Leitfächer und verbinden mehrheitlich Mathematik mit naturwissenschaftlichen Fächern und Deutsch mit anderen Sprachen und Geschichte. Gleichwohl können persönliche Profile entstehen, unterstützt durch die Wahl eines (aus 13) Spezialisierungsstudiums und durch gezielte Themenentscheide für die Masterarbeit.

Koordiniert mit den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Angeboten sorgen obligatorische Ausbildungselemente wie Lebenskunde, Klassenlehreraufgaben, Projektunterricht, die pädagogische und heilpädagogische Grundausbildung und die Vorbereitung auf die Heterogenität in Oberstufenschulen dafür, dass sich die Studierenden auf die heutigen Aufgaben einer Oberstufenlehrperson vorbereiten.

Das Konzept, wissenschaftliche Reflexion und praktische Erfahrungen von Beginn an eng miteinander zu verzahnen, bewährt sich. Die Fragen, die sich im Handeln ergeben, stiften den Sinn für die Theoriebezüge. Praktika werden von Dozierenden aller Fachbereiche besucht. Bausteinhefte, die Kernthemen für jedes Semester vorstellen, bilden einen Fokus für die interdisziplinäre Arbeit. 2006 erschienen unter der Federführung der Mentoratsteams bereits erste Überarbeitungen der Bausteinhefte 3 und 4 sowie die Neuerscheinungen 5, 6 und 7. Im «Mentorarbeiten» Erziehungs-wissenschaftler (PH-Mentorinnen und -mentoren) mit Schulmentorinnen und -mentoren zusammen.

Probleme

Letztere sind Praxislehrpersonen, die einen speziellen Lehrauftrag an der Hochschule wahrnehmen. Vertreter beider Wissenssphären sind sowohl in der Praxisbetreuung vor Ort wie in der Betreuung des Lernens in der Hochschule präsent. Theorie und Praxis werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern im Diskurs für den Aufbau professionellen Könnens genutzt. Hilfreich für diese enge Kooperation mit den Schulen ist es sicherlich, dass ein Grossteil der Sek-I-Dozentinnen und Dozenten Erfahrung als Lehrpersonen auf der Oberstufe mitbringen.

Erstmals fanden 2006 neben den kleineren Praktika auch die grossen fünfwöchigen fachdidaktischen Profilpraktika in der ganzen Region statt. In allen Zentralschweizer Kantonen sind Praktikumsschulen bereit, sich für die Lehrerstudierenden zu engagieren. Auch wurden erste Weiterbildungen von PHZ-Teams durchgeführt, die von den Kooperationsschulen angefordert werden können.

Zusammenarbeit wird gross geschrieben: In allen Fachbereichen koordinieren Dozentinnen und Dozenten in Modulteams ihre Lehrtätigkeit und unterstützen sich wechselseitig. Studierende bescheinigen in ihren Rückmeldungen, dass sie kompetente und förderorientierte Dozierende erleben. Alle Fächer versuchten durch gezielte Personalrekrutierungen und Weiterbildungen, sich ergänzende Fachschwerpunkte zu gewährleisten. Vernetzungen mit anderen Lehrerbildungsstätten in der Schweiz und im Ausland sowie die Beteiligung an Entwicklungsarbeiten (z.B. HarmoS) und Forschung stärken die Aufbau- und Konzeptarbeiten der Disziplinen. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Fachkerne erfüllten eine anspruchsvolle und verantwortungreiche Aufgabe. 2006 wurden zum einen die Vorbereitungen für die Fachvertiefungen des Masterstudiums vorangetrieben und das übergreifende Thema «Schule als Institution» für die letzten Semester ausgearbeitet, in denen der Einstieg in den Beruf und damit in geleitete Schulen vorbereitet wird.

95 Studierende des ersten Jahrganges (SR03) absolvierten die Bachelorprüfungen in sechs Studienbereichen. Dabei wurde erstmals die am ECTS System orientierte Bewertung von A–F angewandt. Gut 10 % der Studierenden mussten eine Nachprüfung in einem oder mehreren der Fächer antreten.

Bis Ende des Jahres haben sich alle Sek-I-Studierenden, die im Hauptstudium sind, für den Umstieg in das Masterstudium oder den Abschluss nach vier Jahren mit dem Diplomstudium entscheiden müssen. Über 90 % der Studierenden wählten das Masterstudium. Der neue Jahrgang startete im Herbst 2006 von vorne herein als Masterstudiengang.

Die PHZ möchte den Sek-I-Studierenden garantieren, dass sie – erfolgreiche Leistungsnachweise vorausgesetzt – in der Minimalzeit von 6 plus 3 Semester ihr Studium absolvieren können. Dazu dürfen sich obligatorische Angebote zeitlich nicht überschneiden – keine leichte organisatorische Aufgabe angesichts unterschiedlicher Fachprofile der Studierenden und spät vorliegender Eckdaten wie Neuanmeldungen oder Prüfungsergebnisse. Eine Folge ist, dass für jeden Studierenden ein Stundenplan erstellt werden muss, der wiederum recht knapp vor Semesterbeginn vorgelegt werden kann. Für Studierende, die ihr Studium durch Nebentätigkeiten selbst finanzieren müssen oder eigene Kinder betreuen, stellt das eine schwierige Situation dar. Dank grosser Anstrengungen des Verwaltungs- und Informatikteams konnten 2006 erste Verbesserungen erzielt werden.

Die Modularisierung führt zu Transparenz: Die Kompetenzzielsetzungen jeden Moduls und die erwarteten Leistungsansprüche können vor Beginn des Semesters klar kommuniziert werden. Aber: Die auf das ECTS (European Credit Transfer System) gestützte Verrechnung studentischer Arbeitszeit (Basis: 1800 Arbeitsstunden im Jahr) in jedem Modul und die Verpflichtung, 180 Module im Laufe des Studiums erfolgreich absolvieren zu müssen, verleitet zu einer gewissen «Erledigungsmentalität». Sehr viele Prüfungen in kurzer Zeit können dazu führen, dass eher Pflichtaufgaben abgehakt werden, statt sich auf vertiefende Studien einzulassen. Und der Anspruch, ausführliche Rückmeldungen an die Studierenden geben zu können, fördert tendenziell einfachere, auf Reproduktion von Wissen zielende Prüfungen anstelle verstehens- und kompetenzorientierter Leistungsnachweise. Hier werden Anstrengungen unternommen, das Studium auf Vertiefung, Stärkung des selbstständigen Lernens und einen hohen Grad an Selbstverpflichtung auszurichten.

Lernbegleitung und förderorientierte Leistungsmessung sind Entwicklungsthemen für das Dozierendenteam. Das in den Wintersemestern 2005/06 und 2006/07 erstmals durchgeführte Ateliersemester versucht, für diese Ziele eine markante Wegmarke zu setzen. Die ersten Durchgänge zeigen, dass selbstgesteuertes Lernen wie seine wirksame Begleitung positiv aufgenommen werden, aber für Lernende wie Lehrende noch einen deutlichen Entwicklungsbedarf aufweist. Als Lohn winkt nicht nur die höhere Selbstkompetenz im Lernen, sondern auch die Fähigkeit, später mit ihren Schülerinnen und Schülern ähnliche Ziele erreichen zu können.

Die Profile der PHZ-Absolventinnen und -Absolventen unterscheiden sich von früheren Diplomandinnen und Diplomanden. Die fundierte Ausbildung in vier Fächern scheint manchen fast zuviel, den Schulen eher zu wenig für einen passgerechten Einsatz. Nicht immer ist der Vergleich mit früher wirklich fair. Beraten von erfahrenen Schulleiterinnen und Schulleitern hat die PHZ 2006 begonnen, die Eingliederung der jungen Lehrkräfte in bestehende Teams vorzubereiten und Lösungen für allfällige Organisationsprobleme zu suchen. Angebote für das berufsbegleitende Studium eines weiteren Faches nach dem PHZ-Abschluss werden vorbereitet.

Entwicklungstendenzen

Das selbstständige Lernen muss gestärkt, seine effiziente Begleitung weiterentwickelt werden. Dazu braucht es den interdisziplinären Austausch über die Lernkultur in den Modulen und eine kritische Diskussion über Quantität und Qualität der Leistungsüberprüfungen. Die regelmässigen Fachkonferenzen aller Fachkoordinatoren, die an der Sek-I-Ausbildung tätig sind, eine erstmals 2006 durchgeführte Klausurtagung aller Sek-I-Dozentinnen und -Dozenten, die Weiterbildungs- und Planungswoche der der Berufsstudienkader unter Beteiligung von Lehrpersonen der Praktikumsschulen und die grosse Herbsttagung der Praxislehrpersonen sorgen für die Bearbeitung der zentralen Entwicklungsschwerpunkte.

In Kooperation mit dem Qualitätsteam der PHZ Luzern wurden 2006 verschiedene Evaluationen der Ausbildung durchgeführt. Die Rückmeldungen, die jedes Jahr von den Studierenden eingeholt werden, die Befragungen der Dozierenden, die Berichte der Ombudsperson und die verpflichtenden Feedbacks in allen Veranstaltungen liefern wertvolle Entwicklungshinweise. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Qualität der Lehre gelegt. Entsprechend wurden 2006 hochschuldidaktische Angebote für Dozierende gestartet. Die Vorbereitung auf die Arbeit mit Schülern mit Lernproblemen und die Erfahrungen mit den Praktika sollen Schwerpunkte der Qualitätsarbeit sein. Die Fachkernarbeit hat sich bewährt und muss deshalb weiter gestärkt und auch mit realistischeren Ressourcen versehen werden. Seit 2006 arbeiten die Studiengangsleitenden eng mit der neu eingerichteten Leitung der Fachbereiche «Fachwissenschaft und Fachdidaktik» und «Bildungs- und Sozialwissenschaften» zusammen. Die Fachkerne haben begonnen, sich schweizweit und international zu vernetzen. Beiträge an Fachkongressen und die Ausrichtung fachbezogener Kongresse in Luzern belegen dies. Die Beteiligung der Fachkerne an Forschungs- und Entwicklungsvorhaben ermöglicht zunehmend die Einbindung von Masterarbeiten in solche Projekte.

In Zusammenarbeit mit dem Fachkern «Heterogenität/Heilpädagogik» wurde ein Konzept zu einem Masterangebot entwickelt, das eine Sek-I-Ausbildung mit zwei statt vier Fächern mit einer heilpädagogischen Diplomausbildung verbinden soll. Damit soll z. B. erreicht werden, dass auf der Oberstufe für Aufgaben integrierter Förderung mehr ausgebildete Oberstufenlehrpersonen zum Einsatz kommen können. Ausserdem würde mit einer Unterrichtsbefähigung für die Werkklassen auch die Einsatzpalette auf der Oberstufe vervollständigt.

Dank

Der gesamte Ausbildungsbereich wurde auch 2006 von der engagierten Aufbau- und Konsolidierungsarbeit der Dozentinnen und Dozenten aller beteiligten Fachbereiche geprägt. Die Balance zwischen dem Blick aufs Ganze, der interdisziplinäre Kooperation erfordert, und dem Interesse an dynamischer Entwicklung des eigenen Faches gelingt immer besser.

Motivierend für Dozierende wie Studierende wirkt die aktive Mitarbeit der vielen Praxislehrkräfte, die ihre Schulzimmer für die Ausbildung öffnen. Ohne ihre Bereitschaft, sich auf das Wechselspiel von Erfahrung und Reflexion einzulassen und Lernbegleiter der Praktikantinnen und Praktikanten zu sein, würde unser Ausbildungskonzept scheitern. Möglich wird dieser Einsatz nicht zuletzt durch die unterstützende Haltung der Bildungsbehörden auf allen Ebenen.

Die PHZ Ausbildung mit ihrer Profilbildung, Modularisierung, Methodenvielfalt und Lernbegleitung setzt eine gut funktionierende Lernumgebung, Studienorganisation und Verwaltung voraus. 2006 konnten hier deutliche Fortschritte gemacht werden. All die Helferinnen und Helfern im Hintergrund schaffen notwendige Voraussetzungen für wirksame Lern- und Lehrtätigkeiten.

Und die Hauptakteure: Unsere Studierenden der ersten Jahrgänge haben auch 2006 Pioniergeist bewiesen. Kritisch-konstruktiv helfen sie mit, eine starke PH in der Zentralschweiz zu schaffen. Notwendige Veränderungen anregen und mittragen, weiterlernen, andere motivieren – viele der zukünftigen Lehrpersonen zeigen sich schon an der PHZ als Lehrerprofis. All den genannten Gestalterinnen und Gestaltern der Ausbildung sagen wir ein herzliches Dankeschön.

Erich Ettl, Michael Fuchs,
Miriam Leuchter, Michael Zutavern

Hochkarätige Auftraggeber und Projektpartner

Der Bereich F + E der PHZ hat sich erfolgreich positioniert

OECD, DEZA oder Nationalfonds: Namhafte Partner sind Beleg dafür, dass der Kompetenzbereich Forschung und Entwicklung der PHZ in der obersten Liga mitspielt.



Der Kompetenzbereich Forschung und Entwicklung (F+E) an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) hat vier Jahre nach seinen Anfängen nun fast den Vollausbau erreicht. An jedem der drei Standorte der PHZ wird – an insgesamt sechs Instituten – F+E betrieben. Das Jahr 2006 stand weitgehend im Zeichen der Projektarbeit. Die erfolgreiche Positionierung der F+E der PHZ lässt sich exemplarisch an der Qualität der Auftraggeber und Projektpartner sowie an der Höhe der generierten Drittmittel ablesen.

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB)

2006

Seit September 2006 ist Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber neuer Leiter des Instituts. Zu den Aufgabenbereichen gehören Grundlagenforschung, anwendungsorientierte Forschung, wissenschaftliche Beratung und Begleitung. Zu den Drittmittel- und Auftraggebern gehören neben den Schulen, Gemeinden oder Kantonen auch internationale Organisationen wie die OECD. Die Drittmittel betrugen für 2006 ca. CHF 190 000.– sowie seit September 2006 durch weitere Drittmittel von Prof. Huber an der Universität Erfurt zusätzlich ca. CHF 95 000.–. Am IBB arbeiteten im Jahr 2006 der Leiter sowie drei wissenschaftliche Mitarbeiter/innen mit insgesamt 240 Stellenprozenten. Seit

Neugier und Engagement: Grundlagen für gute Forschung.



September 2006 kamen bis zum Jahresende durch die Kooperation mit der Universität Erfurt noch weitere 200 Stellenprozent hinzu. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Thematik «eigenverantwortliche» bzw. «selbstständige Schule» bzw. «Schulen mit Profil» mit einer umfangreichen Synopse zum Implementationsstand in den deutschsprachigen Ländern sowie mit Evaluationen zu verschiedenen Modellvorhaben.

Institut für Lehren und Lernen (ILeL)

Am ILeL konnten im Jahr 2006 insgesamt 309 590.– Fr. an Drittmitteln generiert werden. Das Team umfasste rund 390 Stellenprozent. Total waren 20 Dozierende in der Forschung beteiligt. Hervorzuheben ist das Nationalfondsprojekt «Frühenglisch – Überforderung oder Chance? Eine Längsschnittstudie zur Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe» (NFP 56), das von Dr. Andrea Haenni Hoti geleitet wird. Es geht der Frage nach, welche Englischkompetenzen (3.–5. Klasse) und Französischkompetenzen (5. Klasse) in der Primarschule erworben werden und welche Wirkung Frühenglisch auf das Französischlernen hat. Dabei wird auch der Einfluss unterrichts- sowie schülerbezogener Faktoren geprüft.

Institut für Medien und Schule (IMS)

Am IMS arbeiteten im Jahr 2006 Mitarbeitende mit insgesamt fast 300 Stellenprozent. Das Team umfasste sieben Dozierende und drei wissenschaftliche Mitarbeitende. Die Drittmittel betragen 173 320.– Fr. Das vom Nationalfond (DORE) geförderte Projekt «ICT im Primarschulunterricht» ist ein Beispiel für die Aktivitäten des IMS. Es beschäftigt sich mit Modellen für eine Bereicherung des alltäglichen Unterrichts durch Computer und Internet. Entlang einer theoretisch abgestützten Typologie werden Fallstudien auf Video dokumentiert und in Form einer DVD bzw. einer videogestützten Internetplattform öffentlich nutzbar gemacht. In einer zweiten Phase wird der Einsatz der Videos in der Lehrpersonenbildung erprobt und empirisch evaluiert.

Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS)

Am IPS waren im Jahr 2006 zwölf Dozierende mit 160 Stellenprozent tätig. Die Drittmittel betragen 10 580.– Fr. Das IPS forscht z. B. an der «Teacher Education and Development Study

– Mathematics» (TEDS-M), einer international angelegten Vergleichsstudie der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) zur Wirksamkeit der Lehrerbildung im Fach Mathematik. Die Studie fragt nach systemischen, institutionellen und individuellen Einflüssen auf die professionelle Kompetenz angehender Lehrpersonen. Sie wird in der Schweiz in Kooperation mit der Universität Fribourg und der PH Sankt Gallen/Rorschach durchgeführt (von Oktober 2006 bis Dezember 2009).

Institut für Schule und Heterogenität (ISH)

Das ISH wurde als jüngstes Institut am 23. Juni 2006 gegründet. Am Institut arbeiteten im letzten Jahr sechs Dozierende und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin (insgesamt 200 Stellenprozent). Es wurden 76 400.– Fr. an Drittmitteln generiert. Ein wichtiges Projekt betrifft den «Aufbau von Fach tandems für Unterrichtsentwicklung». Im Auftrag des Amts für Volksschulbildung des Kantons Luzern (AVS) baut das Institut neun Fach tandems für Unterrichtsentwicklung auf. Diese Tandems aus Lehrpersonen und PH-Dozierenden unterstützen Schulteam, welche im Rahmen des Teilprojekts «Lehren und Lernen von «Schule mit Zukunft» ihre Ziele im Bereich der Unterrichtsentwicklung festlegen. Sie bieten ab 2007 auf die Bedürfnisse der Schule abgestimmte Impulsveranstaltungen an. Projektleiterin ist Hanni Lötscher.

Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB)

Das IZB erwirtschaftete im Berichtsjahr 246 000.– Fr. an Drittmitteln ohne interne Verrechnungen. Es verzeichnete einen Ausbau von 200 Stellenprozent zu Beginn und 360 Stellenprozent am Ende des Jahres, wobei Forschende immer auch Lehrende sind. Ein exemplarisches Projekt des Instituts ist «Professional Development for Education Personnel (Serbien)», Laufzeit 2002 bis 2007 (Verlängerung geplant) im Auftrag der DEZA. Dabei geht es um den Aufbau eines «Professional Development»-Systems in Serbien, inkl. Berufseinführung, Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung sowie um ein Lehrerlaufbahnkonzept. Dieses Projekt löste ein Forschungsvorhaben zum Themenkreis Lehrerlaufbahnen aus.

Dominik Petko

Auf dem Weg zu neuen Strukturen

Weiterbildung wird schrittweise in die PHZ überführt



Das Lernen geht weiter – auch nach dem Diplomabschluss.

2006

Lehrerinnen- und Lehrerbildung als Prozess, Aus- und Weiterbildung als kontinuierliche Herausforderung: Mit dem Diplom ist die Ausbildung zum Lehrberuf zwar beendet, nicht aber abgeschlossen. Der Einbau der kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungen in die PHZ ist daher nur folgerichtig.



Von den sechs Konkordatskantonen haben die Kantone Schwyz und Luzern den Transfer in die PHZ bereits vollzogen, der Kanton Zug wird vermutlich auf den 1. Januar 2008 folgen. Die «NORI-Kantone» (Nid- und Obwalden und Uri) führen hingegen ihre kantonalen Weiterbildungsstellen vorläufig weiter. Voraussichtlich wird diese schrittweise Überführung in die PHZ bis 2009 abgeschlossen sein.

Koordinationskonferenz WB/ZA

Der Einbau der unterschiedlichen kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungen in den regional orientierten Betrieb der PHZ ist mit einer Vielzahl elementarer Veränderungen im System der Weiterbildung verknüpft. Abläufe müssen neu bestimmt, Aufgaben neu definiert werden. Obwohl noch nicht alle Standortkantone den Transfer vollzogen hatten, regte die Direktionskonferenz der PHZ im Frühsommer 2006 an, die Koordinationskonferenz Weiterbildung und Zusatzausbildungen (KoKo WB/ZA) ins Leben zu rufen. Die Vorbereitungen sollten unbedingt angepackt werden. In einem Reglement wurden die zentralen Aufgabenfelder der KoKo beschrieben: Aufbauarbeiten, Auftrag, Administration und Rahmenbedingungen, Organisation

und Arbeitsweise, Qualitätssicherung und -entwicklung. Definitiv eingesetzt wurde die KoKo WB/ZA im September 2006 anlässlich der Genehmigung des Reglements durch die Direktionskonferenz. Nun geht es darum, dass sie sich weiter entwickelt und die zahlreichen anstehenden Fragestellungen auf konzeptioneller und organisatorisch-betrieblicher Ebene angeht. Parallel dazu musste und muss eine Vielzahl grundsätzlicher Steuerungsfragen auf regionaler Ebene geklärt werden. Voraussetzung für den auszuarbeitenden Leistungsauftrag und für dessen Umsetzung kann nur ein von allen Konkordatskantonen akzeptiertes Steuerungsmodell sein. Mit externer Unterstützung und mit Einbezug von kantonalen Fachpersonen ist die KoKo WB/ZA in die Entwicklung des regionalen Steuerungsmodells und in die Definition des regionalen Leistungsauftrags WB/ZA eingebunden (vgl. Kasten).

Projektmandat Regionales Steuerungsmodell WB/ZA

Im November 2006 erteilte der Direktor der PHZ einer Projektorganisation den Auftrag, den im Konkordat vorgesehenen regionalen Leistungsauftrag WB/ZA an die PHZ zu entwerfen, und zwar unter gleichzeitiger Skizzierung eines regionalen Steuerungsmodells für den Bereich WB/ZA. Der bald abgeschlossene Transfer der kantonalen LWB an die PHZ macht für alle Beteiligten spürbar, dass angestammte Aufgaben neu verteilt, bisherige Rollen neu bestimmt, in Schiefelage geratene Prozesse in neue Routinen übergeführt werden müssen. Das Projekt, das im Wesentlichen aus zwei Arbeitsgruppen (eine aus PHZ-, eine andere aus Kantonsvertretern) besteht, dient denn auch vorab der Klärung wesentlicher Steuerungsfragen mit dem Ziel eines möglichst breiten Konsenses. Dazu gehört die gemeinsame Definition von Perspektiven und Leitzielen ebenso wie eine Mehrjahresplanung, welche das Erreichen der daraus abgeleiteten Meilensteine möglich machen soll. Im Zentrum der Projektanlage steht jedenfalls die Erkenntnis, dass der regionale Leistungsauftrag und das neue Steuerungskonzept nur dann optimal formuliert sind, wenn sie den Hauptakteuren – den Lehrpersonen, der PHZ und den Kantonen – Ansätze für Win-win-Lösungen bieten, also die Chancen einer Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung im Kontext der Hochschule tatsächlich in einen Mehrwert zu verwandeln vermögen. Dazu sind nicht nur Klärungen, sondern auch Annäherungen vonnöten. Nach heutigem Planungsstand wird der PHZ-Konkordatsrat 2008 über einen regionalen Leistungsauftrag entscheiden können, ein erstes regionales Weiterbildungsprogramm ist für 2009/10 zu erwarten.

Beat Bucher

WB/ZA wohin?

Zukunft bedeutet für die WB/ZA:

- zusammen wachsen und zusammenwachsen – PHZ-intern und regional,
- eine regionale Formel finden, die Ressourcen nutzt und von Synergien profitiert,
- dezentrale WB/ZA-Einheiten so regional koordinieren, dass sie effizient und effektiv steuerbar sind,
- die Grenzen zwischen Erstausbildung und Weiterbildung «systemisch» fliessender gestalten,
- die Berufstätigkeit der Lehrpersonen zum Medium des Weiterlernens in den Mittelpunkt rücken,
- die Weiterbildung vermehrt zum Gegenstand der Forschung machen. Zentrale Frage: Wie lassen sich «on the job» Kompetenzaufbau und professionelles Lernen von Lehrpersonen wirksam fördern?
- mit Aus- und Weiterbildung Laufbahnentwicklungen der Lehrpersonen unterstützen und die Basis für ein Weiterstudium legen,
- die Weiterbildung zum festen Bestandteil des Berufsbildes werden lassen und sich in erster Linie orientieren an der professionellen Entwicklung der Lehrpersonen im Sinne der Personal- und Persönlichkeitsentwicklung,
- die Weiterbildung gleichzeitig auch nutzen als Anlass, das professionelle Umfeld der einzelnen Lehrperson zu gestalten durch Massnahmen der Team- und Schulentwicklung sowie durch Verknüpfungen mit nichtlehrenden, aber schulnahen Berufsgruppen.

Werner Rhyner

Neue Angebote, Wachstum und Budgetkürzungen

Der Bereich Dienstleistungen verzeichnete inhaltliche und personelle Änderungen

Ein neues «Zentrum Medienbildung», eine neue psychologische Beratungsstelle, ein verbessertes Angebot der Studienbibliothek: Trotz Budgetkürzungen konnte der Bereich Dienstleistungen der PHZ Luzern seine Angebote optimieren.



Personelle Veränderungen

Ende Oktober 2006 hat Gerda Lustenberger, die seit der Integration der ehemaligen Fachstelle für Schulberatung des Kantons Luzern in die PHZ Luzern 2004 mit viel Engagement als Leiterin des Leistungsbereichs Dienstleistungen wirkte, die PHZ verlassen, um eine neue Führungsaufgabe zu übernehmen. Als neue Leiterin wurde Andréa Belliger gewählt. Die interimistische Leitung übernahm Annemarie Meyer-Dotta. Neu im Team konnte 2006 erstmals auch eine Lernende im Bereich Mediamatik begrüsst werden. Corina Lier wird von Sabine Kanus als verantwortliche Berufsbildnerin kompetent betreut. Damit leistet der Bereich Dienstleistungen in Kooperation mit andern Bereichen der PHZ einen aktiven Beitrag an die Bestrebungen des Kantons Luzern zur Verbesserung der Lehrstellensituation und der Lehrlingsausbildung.

Leistungsauftrag und Budgetkürzungen

Durch den Leistungsauftrag des Amtes für Volksschulbildung (AVS) konnte auch im Jahr 2006 eine nachhaltige Finanzierung des Dienstleistungsangebots in den Bereichen pädagogische Medienzentren, Fachberatungen, Medienbildung und Theaterpädagogik gewährleistet werden.

Die Budgetrestriktionen seitens des Kantons erforderten von allen Mitarbeitenden aber viel Flexibilität und Kompromissbereitschaft. Neben Pensenreduktionen wurden deshalb auch Neuorganisationen und Umstrukturierungen in die Wege geleitet und an Konzepten der Diversifikation der Dienstleistungen gearbeitet. Neu in den Bereich Dienstleistungen integriert wurde die «Psychologische Beratungsstelle». Die Bereiche Medienpädagogik, Bibliothekspädagogik der PHZ und die ehemalige IKZB-Abteilung Medienbildung wurden organisatorisch zum «Zentrum Medienbildung» zusammengefasst

Fachberatungen

Hauptaufgabe der Fachberaterinnen und -berater war auch 2006 die Unterstützung von Lehrpersonen in fachlichen und fachdidaktischen Fragen: Sie berieten Lehrpersonen, stellten die Koordination in der Region sicher, unterstützten Lehrplanarbeiten, begutachteten Lehrmittel und erarbeiteten entsprechende Empfehlungen und Stellungnahmen. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich gegenwärtig mit einer möglichen Regionalisierung und inhaltlichen Neukonzeptionalisierung dieser Beratungsdienstleistung.

Pädagogische Medienzentren

Sehr erfolgreich haben im Jahr 2006 auch die Pädagogischen Medienzentren (PMZ) Luzern, Dagmersellen und Schüpfheim gearbeitet. So konnte ein Anstieg bei den Ausleihzahlen, den aktiven externen und PHZ-internen Benutzerinnen und Benutzern, eine Erhöhung des Medienbestandes und der Beratungstätigkeit verzeichnet werden. Mit verlängerten Öffnungszeiten und einer Vielzahl an Einführungsveranstaltungen reagierten die Medienzentren auf diese Situation. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit lag auch im Jahr 2006 auf der Öffentlichkeitsarbeit. Diverse Spezialausstellungen, Handapparate, Medienpakete sowie (Impuls)Veranstaltungen – teilweise in Kooperation mit andern Institutionen – bildeten die Schnittstelle zum vielfältigen Kundenkreis der PMZ. Einschneidend war die Bekanntgabe des Regierungsentscheides, das PMZ Schüpfheim aus Spargründen zu schliessen. Die teils heftigen Reaktionen zeigen das Bedürfnis nach dieser Dienstleistung in der Region. Es bleibt zu hoffen, dass der Regierungsrat diesen Entscheid nochmals überdenkt.



Bild: Claudio Minutella

Beratung und Support: Kern eines umfassenden Dienstleistungsangebots.

Zentrum Medienbildung

Auf Beginn 2006 wurden – wie bereits erwähnt – die Bereiche Medienpädagogik, Medienbildung und Bibliothekspädagogik neu im «Zentrum Medienbildung» zusammengefasst. Dieses Zusammengehen von «alten» und «neuen» Medien eröffnet innovative Perspektiven und Synergien, die ihren Niederschlag bereits in ersten zukunftsweisenden Projekten gefunden haben (Pilotprojekt «podcast», Projekt «Computer in der Primarschule», Fit4chat-Unterrichtseinheit, Mitgestaltung Tagung «Virtuelle Welten» u. a.), wobei klassische Aufgaben wie die Leseförderung mit mehreren hundert Autorenlesungen, die Bilderbuchsammlung, die Projektstage «studio live», die Aufarbeitung der Schulfernsehungen oder die umfangreichen mediendidaktischen, medien- und bibliothekspädagogischen Beratungsdienstleistungen, Evaluationen, Weiterbildungskurse und redaktionelle Mitarbeiten nicht vernachlässigt wurden.

gefordert. Auch Fundraising wurde zum neuen Aufgabengebiet der Theaterpädagogik: Das Projekt «Theaterperlen 2006 für das junge Publikum» konnte trotz Streichung der kantonalen Gelder dank Sponsoringbeiträgen und Stiftungsgeldern durchgeführt werden.

Studienbibliothek

Die Studienbibliothek weist 2006 eine Erhöhung des Medienbestandes, der Benutzerzahlen und damit zusammenhängend eine starke Zunahme der Informations- und Auskunftstätigkeit aus. Auf Wunsch der Dozierenden wurden diverse Semester- und Handapparate zusammengestellt. An der Planung für den Umzug und den Betrieb der Studienbibliothek im Zeughaus in Kooperation mit der «Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern» (ZHB) wird zurzeit intensiv gearbeitet.

Zentrum Theaterpädagogik

Die Arbeit des «Zentrums Theaterpädagogik» im Jahr 2006 lässt sich sehen: Beratung und Begleitung von gegen 60 Schultheaterprojekten, Organisation der «18. Luzerner Schultheatertage» mit rund 200 Schülerinnen und Schülern und 12 Theaterproduktionen mit internationaler Ausstrahlung sowie vielfältige Tätigkeiten in den Bereichen Theatervermittlung, Ausleihe und Auftragsproduktionen sowie deren Marketing. Wie in anderen Abteilungen wurde auch von den Mitarbeitenden des «Zentrums Theaterpädagogik» aufgrund der kantonalen Sparmassnahmen grosse Flexibilität, Erfindungsreichtum und viel Engagement

Psychologische Beratungsstelle

Die 2006 als Kooperationsprojekt zwischen PHZ Luzern und Universität Luzern neu eingerichtete «Psychologische Beratungsstelle» hat die Beratung von Studierenden bei akuten und lernbeeinträchtigenden persönlichen Problemen und Krisen im Zusammenhang mit dem Studium oder biografisch bedeutsamen Übergängen während der Ausbildung zum Ziel. Bei Bedarf steht sie auch Dozierenden und Mitarbeitenden der Hochschulen zur Verfügung.

Andréa Belliger

Zum Beispiel...

... David Mugglin



Midschool-Crisis?

Vier Semester lang war ich oft aktiv gestalterisch, manchmal passiv «absitzend», aber fast immer zwanghaft reflektierend in den Räumen der PHZ in Luzern und in Schulzimmern mir noch komplett unbekannte Orte der Zentral-schweiz. Bitte strecken, wer schon mal in Kerns oder Wolfenschiessen war! Eben. Ich eignete mir viel Wissen an. Plötzlich, im Zenit der Ausbildung, gab die PHZ mir nun dermassen viel Freiraum, dass ich –

wiederum zwanghaft – dem eigenen Denken nicht entgehen konnte. Midschool-Crisis? Finanziell, kräfte- oder sinnmässig ausgebrannt? Will ich wirklich Lehrer werden? Doch, doch! Die Absicht, mich zum Sekundarlehrer auszubilden zu lassen, ist weiterhin stark; sie ist geblieben, nur die Ziellinie hat sich verändert, hat sich nach hinten verschoben. Das Angebot eines Masterabschlusses der Schule lässt nicht nur mich, sondern wohl die klare Mehrheit der Studierenden ein Semester anhängen. Vorteil? Pöh... Master tönt besser als Diplom... und es machen's ja eh alle. Auf eine passgenaue Information warte ich weiterhin.

Das die noch immer in den Kinderschuhen steckende Schule Fehlleistungen macht, ist verständlich. Über solche sich zu ärgern, ist bei den Studierenden beinahe Campus-Sport. Hier zeigt sich die Studentenschaft für einmal homogen, ansonsten präsentiert sie sich so heterogen wie die Lehrerschaft in der Praxis. Das kann ab und zu aus Sorglosigkeit sein, auch oft sind es individuelle Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen, die optimal eingesetzt werden wollen.

David Mugglin,
Student an der PHZ Luzern

Regional, national, international

Zusammenarbeit mit Partnern wird an der PHZ gross geschrieben

Gemäss Leitbild ist die PHZ nicht nur Partnerin der Zentralschweizer Volksschulen, sondern fördert auch Austausch und Kooperationen mit andern tertiären Ausbildungsinstitutionen. Das Resultat: Eine für alle Beteiligten fruchtbare Vernetzung.



Erste Partnerinnen der PHZ sind die Kooperations- und Partnerschulen. Die PHZ hat von Beginn an die intensive Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Volksschulen gesucht. Derzeit ist sie mit über 50 Kooperations- und Praxisschulen vertraglich verbunden. Über 800 Praxislehrpersonen betreuen die PHZ-Studierenden vor Ort und über 100 besonders erfahrene und besonders qualifizierte Praxislehrpersonen nehmen als PHZ-Angestellte an den drei Teilschulen kleine Lehraufträge wahr. Hinter dieser Kooperation steht eine klare Absicht. Da gemäss dem Ausbildungskonzept rund ein Viertel der Ausbildung unmittelbar praxisbezogen erfolgt, ist die PHZ auf die Vernetzung mit den Zentralschweizer Volksschulen und auf die Mitarbeit einer grossen Zahl von amtierenden Lehrpersonen in der Ausbildung angewiesen. Der Nutzen dieser Zusammenarbeit ist wechselseitig: Die PHZ erfährt die Anliegen der Schulentwicklung vor Ort und ist imstande, die Ausbildung der Studierenden bedarfsgerecht auszugestalten; die Kooperations- und Praxisschulen umgekehrt profitieren von den Impulsen, die ihnen die Hochschule bietet, und ist ihrerseits imstande, die Schulentwicklung nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen auszugestalten.

Andere tertiäre Ausbildungsinstitutionen

Hier ist zu unterscheiden zwischen Kooperationen, die alle drei Teilschulen der PHZ betreffen, und Kooperationen, welche die Teilschulen der PHZ pflegen (vgl. Text Seite 18). Die PHZ als ganze partizipiert aktiv an den beiden Veranstaltungsprogrammen «Offener Campus» und «Grenzen überschreiten», die vor allem den Studierenden der drei Hochschulen Universität Luzern, FHZ und PHZ offen stehen. Ausserdem ist sie am «EU Research Regional Office» beteiligt, mit dem die drei Zentralschweizer Hochschulen die Mitarbeit an Forschungsprojekten der Europäischen Union fördern. Mit der FHZ arbeitet die PHZ vor allem in der Umsetzung des Personalrechts und bei der Entwicklung der Verwaltungssoftware «Evento» zusammen.

Die PHZ Luzern bemüht sich besonders intensiv um die Nutzung der Synergien zwischen den drei Hochschulen auf dem Platz Luzern; sie hat dazu aufgrund der fachlichen Breite ihres Angebots, vor allem in der Sekundarstufe-I-Ausbildung besonderen Grund. Zusammen mit der Universität Luzern und der FHZ führt sie den «Campus Sport» und eine Kinderkrippe und betreibt das Internet-Portal «Study in Luzern». Nur mit der Universität Luzern hat sie ein professionelles psychologisches Beratungsangebot für Studierende und Mitarbeitende aufge-

baut, das ab Januar 2007 operativ wird. Fachlich arbeitet sie intensiv mit der Musikhochschule (MHS) und mit der Hochschule für Gestaltung+Kunst (HGK) zusammen (an den beiden Hochschulen finden wesentliche Teile der Ausbildung der Sekundarstufe-I-Studierenden in den Fächern «Musik» und «Bildnerisches Gestalten» statt). Die Hochschule für Soziale Arbeit beteiligt sich am Kompetenzzentrum «Sexualpädagogik», das im Auftrag der Gesamt-PHZ und des Bundesamts für Gesundheitswesen (BAG) von der PHZ Luzern aufgebaut wird (zusätzlich zum bereits bestehenden, ebenfalls vom BAG finanzierten «Kompetenzzentrum Schulklima»). Umgekehrt ist eine Beteiligung der PHZ Luzern in der pädagogisch-didaktischen Ausbildung der Master-Ausbildungen für Lehrpersonen der Sekundarstufe II der Musikhochschule, der Hochschule für Gestaltung+Kunst und der Universität Luzern (Religionspädagogik) in Planung. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit anderen tertiären Bildungsinstitutionen im Bereich der Spezialisierungsstudien, die einer fachlichen Vertiefung dienen: Hier arbeitet die PHZ Luzern zusätzlich zur MHS (Spezialisierungsstudium «Musik») und zur HGK (Spezialisierungsstudium «Gestalten») auch mit der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern (Spezialisierungsstudium «Geschichte») und dem Medienbildungszentrum Luzern (Spezialisierungsstudium «Journalismus und Medien») zusammen. An überregionalen Kooperationsprojekten mit anderen Pädagogischen Hochschulen sind zu erwähnen das Sprachaustauschprojekt mit der PH Bern/Jura/Neuenburg (die Studierenden der PHZ Luzern haben die Möglichkeit, in jurassischen Volksschulen ein sechswöchiges Sprachpraktikum zu absolvieren) und das Lehrmittelprojekt des Pestalozzianum-Verlags (die PH Zürich und die PHZ geben gemeinsam eine Lehrmittel-Reihe für Pädagogische Hochschulen heraus). Die PHZ Schwyz arbeitet mit der Pädagogischen Hochschule von Hengelo (Holland) als Partnerschule zusammen und verfolgt dabei die Entwicklung von Blended-Learning-Einheiten und strukturierten Lernumgebungen für pädagogische und andere Hochschulen. Mit der Pädagogischen Hochschule in Wien kooperiert die PHZ Schwyz in den Bereichen Praxislehrpersonenausbildung, der Berufspraxis und der Weiterbildung von Schulleitungen.

Innerhalb der Schweizerischen Konferenz der PH-Rektoren amtiert der Direktor der PHZ als Präsident. Zusätzlich arbeitet die PHZ in folgenden SKPH-Kommissionen und Arbeitsgruppen massgeblich mit:

- Kommissionen Ausbildung (Präsidium), Weiterbildung, Forschung und Entwicklung, Beratung, Berufseinführung, Administration und Finanzen
- Arbeitsgruppen Bologna/ECTS, Mobilität, Interkulturelle Pädagogik, Heilpädagogik, Qualitätsentwicklung, Fremdsprachenunterricht, e-learning
- Projektteam CRUS, KFH, SKPH und BFS zur statistischen Verwendung von ECTS-Credits.

Hans-Rudolf Schärer

Vernetzt bis nach Vasa

Die PHZ hat eine stattliche Reihe internationaler Partner

«Opening Borders» – «Grenzen sprengen»: Unter diesem Motto arbeitet das IZB, das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen, an der Verbindung der PHZ mit Institutionen in der ganzen Welt.



Das »International Office«, das an der PHZ Zug im Auftrag der gesamten PHZ für den Austausch von Studierenden und Dozierenden zuständig ist, hat ein Netzwerk von 16 Partnerhochschulen aufgebaut, die 36 Semesterplätze sowie 16 Stages-Plätze (vierwöchige Praktika) für Studentinnen und Studenten der PHZ anbieten. In gleichem Umfang können Studierende der Partnerhochschulen eine gewisse Zeit ihres Studiums an der PHZ absolvieren, dies bei voller Anerkennung der Studienleistungen im Ausland. Aufenthalte an den Partnerhochschulen gibt es aber auch für Dozierende und wissenschaftliches Personal.

Die meisten dieser Partnerhochschulen – von Grenoble über Heidelberg bis Vasa – sind dem EU-Rahmenprogramm «Erasmus» angeschlossen; besondere Partnerschaften sind diejenigen mit Patandi in Tansania und Tetovo in Mazedonien, welche von der Stiftung «Bildung und Entwicklung» unterstützt werden. Ein rein bilaterales Abkommen ist dasjenige zwischen der PHZ und der Universität Deakin in Australien.

Entwicklungszusammenarbeit

Das «International Office» fördert auch die thematische Zusammenarbeit in den «Comenius-Programmen»; so ist die PHZ beteiligt an einem Projekt zur Schulentwicklung im Bereich nachhaltige Entwicklung und im Netzwerk «Learning Migration». Ausserdem partizipieren Dozierende der PHZ an den Programmen «EISWEB» (Entwicklung eines Online-Studiengang für Schulentwicklung unter Berücksichtigung reformpädagogischer Ansätze, Institut für Medien und Schule, IMS an der PHZ Schwyz) und «NIGHTINGALE» (studentische Mentorate für ausländische Schülerinnen und Schüler, PHZ Zug).

Über das IZB ist die PHZ in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit beteiligt, so an zwei umfangreichen Projekten in Tansania (Umweltbildung und Englischdidaktik für Primarschulen) und Serbien (Entwicklung und Umsetzung eines landesweiten Konzeptes für «Professional Development» von Lehrpersonen, d.h. Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung, Berufseinführung, Laufbahnmodell).

Internationale Forschung

International geforscht und entwickelt wird auch an weiteren Instituten der PHZ: Am Standort Luzern entwickelt das Institut für Lehren und Lernen (ILeL), in Zusammenarbeit mit deutschen Partnern Lehrmittel zur politischen Bildung. Das Institut für pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS), arbeitet an einer international angelegten Vergleichsstudie der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) zur Wirksamkeit der Lehrerbildung in Bezug auf die Ausbildung von Primar- und Sekundarlehrpersonen im Fach Mathematik. Es adaptiert für schweizerische Verhältnisse zudem ein Projekt zur webbasierten Lehrpersonenberatung, welches in Österreich und Deutschland implementiert wird. Eng vernetzt mit europäischen und aussereuropäischen Ländern sowie mit internationalen Organisationen wie die OECD ist auch das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB).

Markus Diebold



Bild: Claudio Minutella

Verbindungen in alle Richtungen:
Die PHZ ist international.

Auch Bildung ist ein Menschenrecht

Die PHZ Luzern engagiert sich in der Menschenrechtsfrage

Das 3. Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) stand 2006 erstmals unter dem Patronat der PHZ Luzern. Ein ausführlicher Tagungsband zeigt Inhalte und Ziele des Grossanlasses auf.



Im Jahre 2005 hielt die Weltbank in einem Bericht fest:

- 800 Millionen Menschen auf der Welt sind von jedem Zugang zur Bildung ausgeschlossen.
- 500 Millionen Frauen haben keine Möglichkeit, lesen und schreiben zu lernen.
- 100 Millionen Kindern im Primarschulalter ist der Besuch einer Schule verwehrt.
- In der Hälfte aller Länder werden für die Primarschule Gebühren erhoben.
- In Afrika, Asien und Lateinamerika fehlen 15 Millionen qualifizierte Lehrkräfte.

Solche Tatsachen können der PHZ als Bildungsinstitution nicht gleichgültig sein. Es kann ihr aber auch nicht gleichgültig sein, wenn, wie es auch in der Schweiz immer wieder vorkommt,

- einem Jugendlichen der Zutritt zu einer Disco verwehrt wird, nur weil er dunkelhäutig ist
- Frauen für gleiche Arbeit der gleiche Lohn wie Männern verweigert wird
- Frauen geschlagen und zur Heirat gezwungen werden
- Migrationsbehörden – entgegen der Empfehlung der EDK – von Gemeinden Auskunft über den Aufenthaltsstatus von ausländischen Schulkindern verlangen.

Die «Söhne Mannheims» in ihrem konzertanten Plädoyer für die Menschenrechte am «IHRF 2006».



Bild: Fredy Thüng

Diese und ähnliche Verletzungen der Menschenrechte und der Menschenwürde haben die PHZ Luzern veranlasst, im Jahr 2006 erstmals die Trägerschaft des Internationalen Menschenrechtsforums Luzern (IHRF) zu übernehmen. Es fand im Mai 2006 statt und war dem Thema «Menschenrechte und Bildung» gewidmet. Über 500 Personen nahmen daran teil; darunter in- und ausländische Gäste, Dozierende und Studierende der PHZ Luzern.

Umfangreicher Tagungsband

Sämtliche Veranstaltungen des Forums sind in einem Tagungsband mit 21 Beiträgen dokumentiert (siehe Fussnote). Die Beiträge reichen vom flammenden Appell von Irene Khan, der Generalsekretärin von «Amnesty International», die Menschenrechtsbildung zur Grundlage der Menschenrechtspraxis zu machen, über den bewegenden Erfahrungsbericht der ehemaligen ugandischen Kindersoldatin China Keitetsi bis zu Nelly Schenker, einer Aktivistin für die Menschenrechte der Armen, die mit sieben Jahren in Basel gewaltsam von ihrer Mutter getrennt wurde, ihre Kindheit in zahlreichen Heimen verbrachte und sich schliesslich erst als Erwachsene anhand der Hausaufgaben ihrer Tochter das Schreiben und Lesen selber beibrachte.

Menschenrechte als verpflichtende Werte

Es wird derzeit viel von der «Heterogenität» in der Schule gesprochen. Tatsächlich waren wohl die sozialen, entwicklungs-mässigen und kulturellen Differenzen bzw. die Vielfalt der Lernvoraussetzungen innerhalb einer Schulklasse noch nie so gross wie heute. Eben deshalb braucht es die Reflexion auf das Gemeinsame, auf die allen Menschen gemeinsame Würde, die gemeinsamen Rechte und Pflichten. Es braucht den Bezug auf verbindliche Werte. Als solche universell gültigen, verpflichtenden Werte sind heute einzig die Menschenrechte anerkannt. Wertorientierte Erziehung ist deshalb heute immer Menschenrechtserziehung. Sie muss von den Rechten der Kinder und Jugendlichen ausgehen und soziale Fähigkeiten, Partizipation, Toleranz und Gewaltfreiheit fördern – im Sinn von Irene Khans anspruchsvollem Diktum am Forum: «We can change the world, when we teach human rights, because human rights education changes us.»

Hans-Rudolf Schärer

Peter G. Kirchschräger, Thomas Kirchschräger, Andréa Belliger, David J. Krieger (Hrsg.): *Menschenrechte und Bildung*. 3. Internationales Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) 2006. Bern (Stämpfli) 2006.

Anwenden, aber wie?

Neue Medien bieten technische und ethische Herausforderungen

Mit Unterrichtsvideos das Anwenderwissen der Lehrpersonen steigern; mit dem «Educaguide» die Lernenden für die ethischen Probleme neuer Medien sensibilisieren: Das «Institut für Medien und Schule» (IMS) an der PHZ Schwyz hat dazu zwei Studien veröffentlicht.



Noch immer stehen viele Computer ungenutzt in den Schulzimmern. Dies auch, weil die rasante technische Entwicklung einem Teil der Lehrpersonen Mühe bereitet. Aber nicht nur. Auch wenn das nötige Anwenderwissen und eine entsprechende Schulorganisation durchaus vorhanden sind, bedarf es noch mediendidaktischer und medienpädagogischer Kernkompetenzen. Für die diesbezügliche Weiterbildung sind vor allem konkrete und alltagstaugliche Beispiele gefragt, wie Computer sinnvoll im Fachunterricht eingesetzt werden können. Ein viel versprechender Ansatz liegt in der Arbeit mit Unterrichtsvideos. Hier können die besonderen Potenziale diskutiert werden. Eine entsprechende Studie geht ausführlich auf den Einsatz solcher Videos ein (siehe Fussnote).

Ethische Herausforderung

Allein der technische und pädagogische Umgang mit neuen Medien reicht jedoch nicht aus. Gewalt, Pornografie, Propaganda oder Verletzung von Urheberrechten – alles Begleiterscheinungen der neuen Medien – werfen auch rechtliche und vor allem ethische Fragen auf. Die Schule steht deshalb vor der Aufgabe, den Umgang mit den Problemen als Lerngelegenheit für eine umfassende ethische Bildung zu begreifen. Der Educaguide «ICT und Ethik» gibt Hinweise darauf, wie dies realisiert werden kann. Der Educaguide entstand im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) und in Kooperation mit der Schweizerischen Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB) in der Zusammenarbeit eine deutschschweizer und westschweizer Expertengruppe. Der Guide wurde gefördert durch die Schweizerische Akademie der technischen Wissenschaften (SATW Com ICT).

Dominik Petko

Petko, D. (2006). *Computer im Unterricht – Videobasierte Fallstudien als Medium praxisnaher Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. MedienPädagogik 05–2.

Online unter: www.medienpaed.com (Stand: 05.02.2007).

Petko, D. (Hrsg.). (2006). *ICT und Ethik. Ethische Probleme und ethische Lerngelegenheiten beim Einsatz neuer Medien in der Schule*. BBT/SFIB.

Online unter: www.ethik.educaguides.ch (Stand: 05.02.2007).

Zum Beispiel...

... Maja Holte



Sattelfest und qualifiziert

Studieren an der PHZ bietet in meinen Augen grosse Vorteile. Die neue Ausbildungsart verlangt von einer angehenden Lehrperson nicht mehr, fließend zwei Sprachen zu sprechen und gleichzeitig schön singen zu können. Dafür wird verlangt, dass man in den Fächern, die man unterrichten wird, sattelfest und qualifiziert ist. Dies wird noch unterstützt durch den regelmässige Praktikumseinsätze. Einmal

in der Woche eine Klasse unterrichten zu können, bietet eine angenehme, spannende und lehrreiche Abwechslung zum Alltag.

An der PHZ in Goldau schätze ich aber besonders das persönliche Klima. Unabhängig davon, dass es sich nun um eine Hochschule handelt und das Studium wissenschaftlicher geworden ist – wir bemühen uns um einen guten Kontakt unter all den Beteiligten und um eine angenehme Schulkultur. Dieser Einstieg war nicht selbstverständlich, haben wir doch ein neues Gebäude erhalten. Doch wenn man jetzt durch die Gänge geht, merkt man, dass eine gute Stimmung vorherrscht – selbst wenn der

Stress im Studium mal wieder enorm hoch ist und zwischen Dozenten und Studenten hitzige Diskussionen geführt werden.

Mir persönlich macht die Ausbildung zur Lehrperson an dieser Schule und in diesem Umfeld sehr viel Spass. Es ist interessant, abwechslungsreich und oft ziemlich stressig, aber vor allem sind es lustige Tage und Wochen.

Maja Holte,
Studentin an der PHZ Schwyz

Karriere im Lehrberuf

Eine Studie des IZB belegt ein Umdenken

Lange Zeit schlossen sich Lehrberuf und Karriere gegenseitig aus. Eine Untersuchung des «Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen» (IZB) an der PHZ Zug zeigt auf, dass eine Mehrheit von Lehrpersonen die Möglichkeit einer Laufbahn im Lehrberuf befürwortet.



Bis zurück in die Gründungsjahre der Volksschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt der Lehrberuf zwar als angesehene und sichere Tätigkeit, aber auch als berufliche «Sackgasse». Innerhalb der traditionellen Laufbahn von Lehrpersonen waren Auf- und Umsteigemöglichkeiten nicht vorgesehen. Dass diesbezüglich ein Umdenken in Gang gekommen ist, illustriert eine Studie des IZB, die im Auftrag des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) Chancen und Risiken der Einführung von Laufbahnmodellen im Lehrberuf untersucht hat. Die Ergebnisse zeigen, dass Laufbahnmodelle ein beachtliches Potenzial für die Weiterentwicklung von Schule und Unterricht beherbergen und eine grosse Mehrheit der befragten Schweizer Lehrpersonen die Möglichkeit einer Laufbahn im Lehrberuf befürwortet.

Beispiel England

Die Untersuchung von Bruno Leutwyler, Priska Sieber und Markus Diebold vom IZB an der PHZ Zug basiert auf Fallstudien über bestehende Laufbahnmodellen in der Schweiz, in Grossbritannien und den USA sowie auf Befragungen mit Lehrpersonen und mit Vertretungen von Bildungsverwaltungen und Berufsverbänden in der Schweiz. Die Fallstudie über das Advanced Skills Teacher (AST)-Modell in England verweist darauf, dass Laufbahnmodelle im Lehrberuf nicht nur zur beruflichen Entwicklung von einzelnen Lehrpersonen führen, sondern das gemeinsame Lernen in den Schulen fördern kann. Advanced Teachers beraten zum Beispiel Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf Klassenführung und Unterrichtsmethoden oder sie machen relevante Forschungsergebnisse bekannt. Dies hat gemäss der Studie zu erhöhter Problemlösefähigkeit der Schulen geführt, die Berufsleute bei der Bewältigung ihrer Kernaufgaben unterstützt und damit die Erfüllung des Berufsauftrages optimiert.

Nach oben offen:
Der Lehrberuf ist keine
«Sackgasse» mehr.

Und in der Schweiz?

Die in der Schweiz durchgeführten Befragungen zeigen, dass die Idee von Laufbahnmodellen im Lehrberuf mehrheitlich äusserst positiv aufgenommen wird. 88,8 % der befragten Lehrpersonen befürworten eine Einführung von Laufbahnmodellen im Lehrberuf. Es wird jedoch auch deutlich, dass ein Laufbahnmodell in der Schweiz nicht auf der Ausgangslage des AST-Modells aufbauen kann – in den traditionell stark hierarchisierten, geleiteten Schulen Grossbritanniens hat sich eine andere Berufskultur entwickelt. Das grundsätzliche Potenzial von Laufbahnmodellen, die Professionalität des Lehrberufs zu stärken, die Qualität von Schule und Unterricht zu erhöhen, dem Lehrberuf zu einer Imageverbesserung zu verhelfen, Perspektiven für innerberufliche Weiterentwicklungen zu schaffen und damit die Arbeitszufriedenheit aller Lehrpersonen zu stärken, wird damit aber nicht in Frage gestellt. PH-Absolvierende mit ihrem breiten Kompetenzprofil werden künftig die Möglichkeiten haben, sich innerhalb und ausserhalb des Lehrberufes weiter zu entwickeln. Das ist gut für sie und gut für die Attraktivität eines Berufes, dessen gesellschaftliche Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

Xaver Büeler

Der Schlussbericht dieser Studie kann auf der Website des LCH heruntergeladen werden.
Online unter: http://www.lch.ch/docs/publikationen/laufbahnmodelle_izb2005def.pdf



Bild: Claudio Minutella

Räume bauen – Bauten räumen

Neubau in Goldau, Umbau in Zug, Raum-Planung in Luzern

Aufbau heisst Ausbau, manchmal auch Umbau. Die PHZ blickt auf ein Jahr der baulichen Veränderungen zurück. Und auch künftig gilt die Devise: Raum einnehmen, um Raum zu geben.



PHZ Schwyz: Dem Lernen neuen Raum geben

Plötzlich waren da Kisten, Zügelmäner und Lastwagen; plötzlich Hektik, Aufbruch und auch ein bisschen Wehmut. Denn plötzlich mutierte das ehemalige Lehrerinnen- und Lehrerseminar im schwyzerischen Rickenbach zum leeren Gebäude, zum verlassenen Gemäuer, zur Hülle, wo es doch eben noch «Geburtshaus» und erster Hort der PHZ Schwyz war. Manch eine und manch einer, der hier lange Jahre tätig gewesen war, schickte sich an, nochmals einen Blick auf die ehemalige Wirkungsstätte zu werfen, bevor der Aufbruch zum Abschied

drängte. Doch viel Zeit – und auch viel Lust – dem Alten nachzutruern, blieb nicht. Denn das Neue wartete. So fuhren die Zügelmäner im Shuttle-Betrieb an die Zaystrasse 42 in Goldau und luden aus, was an Schätzen und Material den Neuanfang ermöglichen sollte. Derweil beschnupperten die «Rickenbacher» den Neubau in Goldau, den sie nun, zusammen mit den Studierenden, beleben sollten. Was da vor ihnen stand, mitten im trutzigen Umfeld des Bergsturzgebiets von Goldau, wurde aus 52 Bewerbungen ausgewählt: Ein lichtdurchfluteter Bau mit klaren Strukturen, geraden Linien, einer Mischung aus grosszügigem Raum und karger Bescheidenheit. Grosszügig das Entrée, die Gänge und Treppen. Bescheiden, fast mönchszellengleich, die Büros von Schulleitung, Angestellten und Dozenten. Grosszügig auch der Theaterraum, der Musikraum und der grosse Hörsaal; grosszügig Bibliothek, Mediothek und «Didaktisches Zentrum». Bescheiden die schlichte, aber zweckdienliche Inneneinrichtung in Cafeteria, Seminar- und Gruppen-

Räume im Raum schaffen: Zum Beispiel im neuen Gebäude der PHZ Schwyz in Goldau.

Bild: Bea Suter



räumen. Und überall der Wechsel von Beton und Glas, von Stabilität und Transparenz, als wolle die Form auch die Richtung des Innenlebens vorgeben. Rund 30 Millionen Franken hat das Werk von «Meletta Strebel Zangger Architekten» entworfene Gebäude gekostet, ausgeführt vom Generalunternehmen «Allreal AG» in Zürich in 15-monatiger Bauzeit und eingeweiht am 14. Oktober 2006. Ende 2006 bot das neue Gebäude bereits 125 jungen Menschen Raum zum Lernen.

PHZ Zug: Raummetamorphose abgeschlossen

Anders als die PHZ Schwyz, blieb die PHZ Zug von Zügelkisten (weitgehend) verschont. Nicht jedoch von baulichen Veränderungen mit all ihren schönen und belastenden Auswirkungen. Denn fünf Jahre lang war in den Gebäuden des ehemaligen Seminars St. Michael eine Transformation von Räumlichkeiten im Gang: Unter kundiger Führung des Architekten Ruedi Zai wurde die Komposition vorhandener, teilweise historischer Räume verändert und in neuer Form den Lernenden zurückgegeben. Die letzte Phase dieser Metamorphose fand im Spätsommer 2006 mit einschneidenden Wandlungen ihren Abschluss. Das Erdgeschoss des Schultraktes wurde den Bedürfnissen der PHZ Zug angepasst. Die Wohnung des Seminarleiters wurde zu einem Seminarraum umgebaut. Musikräume und Konferenzraum wurden zu einem weiteren Seminarraum zusammengefasst. Die anderen ehemaligen Schulzimmer wurden mit neuester Technologie ausgerüstet. Weiter wurden bauliche Erneuerungen, welche bei einem 45 Jahre alten Bau notwendig sind, ausgeführt. Doch damit nicht genug. Die im Jahre 2004 auf dem Gelände der Schulen St. Michael neu erstellte Sporthalle erlaubte eine Umnutzung der ehemaligen Turnhalle aus dem Jahre 1889. Durch eine Abgrabung des ehemaligen Turnhallenbodens schaffte man ein neues Volumen, in welchem die gewachsenen Raumbedürfnisse der PHZ Zug erfüllt werden können: Ein Hörsaal für 99 Studierende, zwei Seminarräume sowie fünf Räume für den Musikunterricht. WC-Anlagen, Technik- und Abstellräume vervollständigen das Bauprogramm. Dank dem grossen Einsatz der Bauleitung und den beteiligten Unternehmungen konnte das drei Millionenprojekt in der kurzen Zeit zwischen Ende Juni und dem Studienjahresbeginn am 16. Oktober 2006 umgesetzt werden. Wo einst also direktes Leben herrschte, wo musiziert und gesungen, wo konfessiert und geturnt wurde, trafen sich am 16. Oktober 2006 rund 220 Studierende, um die ihnen zurückgegebenen Räume mit neuem Sinn zu füllen.

PHZ Luzern: Volk gibt grünes Licht für Raum-Planung

2006

Was die PHZ Zug und die PHZ Schwyz schon hinter sich haben, Umbau und Zügelkisten, steht der PHZ Luzern noch ins Haus. Dennoch, oder gerade deswegen, hat auch sie sich im Jahr 2006 intensiv mit dem Thema Raum und Bau beschäftigt. Dabei ging es vor allem darum, die politischen Weichen zu stellen, welche die PHZ Luzern künftig von ihrer bestehenden räumlichen Fragmentierung erlösen wird. Denn noch steht, verteilt über die ganze Stadt Luzern, an über zwölf Gebäuden «PHZ Luzern» drauf; ein System der weiten Wege, der erschwerten Kommunikation und suboptimalen Effizienz. Zusammen mit der Universität Luzern, welche ebenfalls unter Raumnot leidet, arbeitete die PHZ Luzern deshalb auf das Ziel hin, das von der Post nicht mehr benötigte Postbetriebsgebäude gleich neben dem Bahnhof Luzern für ihre Bedürfnisse nutzen zu können. Die Idee, dieses zentral gelegene Gebäude für Uni und Teile der PHZ Luzern umzubauen, hatte die Hürden zweier Volksabstimmungen zu bestehen. Im Februar 2006 sagte die Stadt Luzern mit Zweidrittelmehrheit Ja zu einem entsprechenden Kredit. Im November schlossen sich die Stimmbürger/innen des Kantons Luzern an, indem sie mit über 80 % Ja-Stimmen den 140-Millionen-Kredit gut hiessen. Eine eindrückliche Vertrauenskundgebung gegenüber den beiden Bildungsinstitutionen Uni und PHZ Luzern! Bevor jedoch die Zügelmäner vorfahren können, muss das Gebäude umgebaut werden. Dabei soll das Siegerprojekt mit dem Namen «Fisac» von «Enzmann+Fischer Architekt/innen AG», Zürich nicht nur für Hochschulzwecke umgebaut und eingerichtet werden, sondern vor allem auch äusserlich das benachbarte Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) architektonisch ergänzen. Der PHZ Luzern soll der neue Standort nicht nur eine Bündelung der Kräfte und mehr Effizienz ermöglichen, sondern, nicht zuletzt durch die zentrale Lage, auch ihre Attraktivität als Bildungsinstitut erhöhen. Die «Züglete» wird voraussichtlich im Jahre 2011 stattfinden.

Urs Jecker

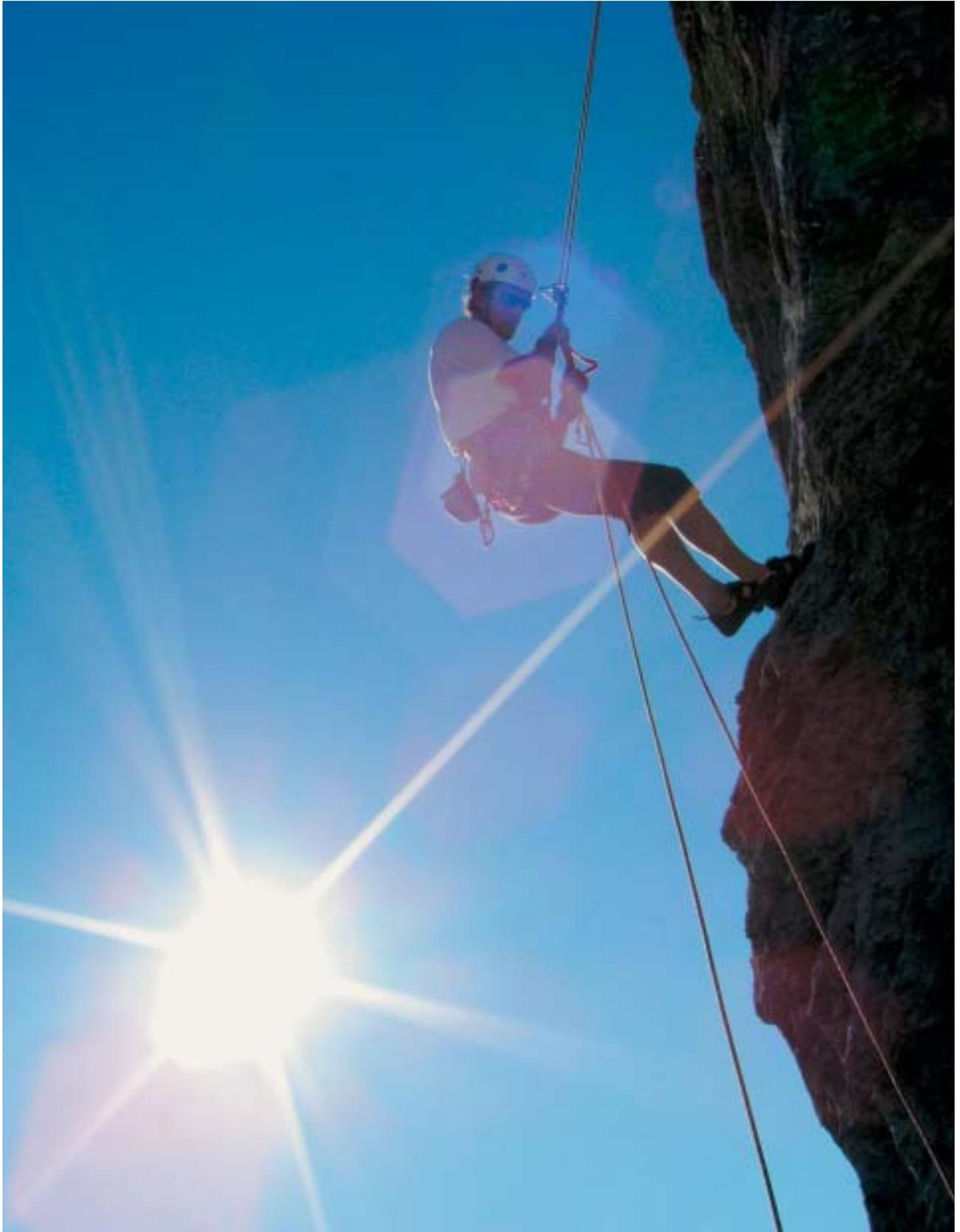


Bild: Xaver Büeler

Über sich hinauswachsen – geistig und körperlich.

Wache Geister und gesunde Körper

Nicht alle Premieren der PHZ fanden im Jahre 2006 auf der Bühne statt

Erste Diplomfeier der PHZ, erstes Patronat für Internationales Menschenrechtsforum Luzern (IHRF), erste Anleitungen für eine «bewegte Schule»: Dies sind nur drei Beispiele von unzähligen PHZ-Events im Jahre 2006.



Mit dem 8. Juli 2006 hielt das Bologna-System endgültig Einzug in die Bildungslandschaft der Volksschullehrpersonen der Zentralschweiz. Die PHZ Luzern feierte 94 Diplomandinnen und Diplomanden der Studiengänge Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe und Sekundarstufe 1 (Studiengang für Lehrpersonen), welche ihr Studium mit einem Hochschuldiplom («Bachelor») abschlossen. Diese Premiere fiel der PHZ Luzern zu, da diese ihren Betrieb ein Jahr früher aufgenommen hatte als die PHZ Schwyz und die PHZ Zug. Nach der dreijährigen Hochschulausbildung, erhielten elf Studierende des Studiengangs Kindergarten/Unterstufe der Primarschule, 66 Studierende des Studiengangs Primarstufe und 17 Studierende des Studiengangs Sekundarstufe I für Personen, die bereits über ein Lehrdiplom verfügten, das gesamtschweizerisch anerkannte Lehrdiplom für die jeweilige Stufe sowie das akademische Diplom eines «Bachelors of Arts» gemäss der «Erklärung von Bologna».

Die Diplomfeier im Gemeindesaal von Meggen war denn entsprechend würdig und feierlich. Dies auch, weil es nicht nur den Beginn einer neuen Bildungsära bedeutete, sondern gleichzeitig Höhepunkt und Abschluss eines Grossprojektes der Luzerner und Zentralschweizer Lehrerbildung darstellte. Beim Start des Projektes 1993 gab es in der Zentralschweiz 16 Lehrerbildungsstätten, die 25 unterschiedliche Lehrpersonenkategorien ausbildeten – und alle Studiengänge waren lediglich kantonal oder regional anerkannt. Mit dem Diplom der PHZ werden die Diplomanden nun als breit einsetzbare, gesamtschweizerisch anerkannte Stufenlehrkräfte ausgewiesen und können mit dem Bachelor-Diplom weiterführende Hochschulstudien aufnehmen.

Die ersten über 100 «regulären» Studierenden des Studiengangs für die Sekundarstufe I absolvieren an der PHZ Luzern eine neunsemestrige Ausbildung und werden Ende 2007 den Masterabschluss erreichen. Ebenso werden im Sommer 2007 die ersten Diplomierungen an der PHZ Schwyz und PHZ Zug stattfinden.

Hochburg der Menschenrechte

Wer kontrolliert und veranstaltet eigentlich Bildung? Wie steht es um die Menschenrechtsbildung in der Schweiz? Dies waren nur zwei der Fragen, welche am 3. Internationalen Menschen-

rechtsforum Luzern (IHRF) Anfangs Juni 2006 von ungefähr 500 Teilnehmenden diskutiert wurden und Luzern für zwei Tage zur Hochburg der Menschenrechte machten. Das 3. IHRF, welches erstmals unter dem Patronat der PHZ Luzern stand, durfte so illustre Gäste wie Irene Khan (Generalsekretärin von «Amnesty International») oder die Philosophin Ioanna Kucuradi (Hacettepe Universität Ankara) und andere begrüßen. Vertreten waren aber auch Grössen aus der Wirtschaft, wie zum Beispiel Patrick Hohmann (CEO der Remei AG). Das IHRF bot nebst Diskussion und Referaten noch ein umfangreiches Rahmenprogramm. So begeisterten die «Söhne Mannheims» am ersten Benefiz-Konzert des IHRFs das Publikum. Der Erlös ging an Projekte, die von «Amnesty International» zugunsten von Kindersoldatinnen/soldaten unterstützt werden. Eindrücklich die Worte der ehemaligen Kindersoldatin China Keitetsi, welche beim Konzertpublikum tiefe Nachdenklichkeit auslösten. Das 4. IHRF (24./25. Mai 2007) wird sich dem Thema «Menschenrechte und Kinder» widmen und gleichzeitig den Höhepunkt eines thematischen Schwerpunktjahres der PHZ Luzern bilden.

Balsam für Synapsen und Bandscheiben

«Bitten soll man die Götter darum, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sei», riet schon der römische Dichter Juvenal. Ansporn auch für die PHZ, nicht nur den Geist, sondern auch den Körper zu fördern. So erarbeiteten beispielsweise Studentinnen und Studenten der PHZ Luzern unter der Leitung von Dozent Stephan Zopfi eine Sammlung von Tipps für mehr Bewegung in der Schule, welche sie nicht nur auf ihre Tauglichkeit in der Schule ausprobierten, sondern zudem in Buchform mit dem Titel «Bewegte Schule – Bewegtes Lehren und Lernen!» veröffentlichten. Aber auch die vielfältigen PHZ-Sportangebote sind beredtes Zeugnis davon, dass Juvenals Ratsschlag noch immer von hoher Aktualität ist. So bot zum Beispiel die PHZ Zug für die Studierenden unter anderem ein mittägliches «Entspannen durch Bewegen» an, einen Dance-Mix, ein Konditionstraining, Tiefschneefahren, einen Grundkurs Klettern oder eine Schneeschuhwanderung an. 18 Personen machten sich mit ihren Schneeschuhen in die Nacht auf und sollen, dem Vernehmen nach, schliesslich arg geschlottert haben. Nicht jedoch wegen der Kälte, sondern wegen «Schöppelimggi» und «Houderebäseler». Rektor Xaver Büeler hatte nämlich, als Premiere quasi, irgendwo im «Schattgebueggtäli» s'«Totemügerli» zum Besten gegeben.

Urs Jecker

Von Weltoffenheit bis Weltuntergang

Experimentierfreude als Antrieb für das PHZ-Bühnenschaffen

Was haben afrikanische Kultur, ein kosmischer Zusammenstoss und ein drohender Bergsturz gemeinsam? Sie alle waren im Jahre 2006 Ursache und Grundlage für kulturelle Höhepunkte an der PHZ.



Und wenn morgen die Welt untergeht? Dann wird sich heute einer finden, der diesen Untergang noch schnell vermarktet. Diese schon fast dadaistische Szenerie des deutschen Künstlers Kurt Schwitters (1887–1948) war dem Luzerner Regisseur Reto Ambauen Anlass genug, sie mit dem Theaterclub der PHZ Luzern auf die Bühne zu bringen. Schwitters' Stück «Zusammenstoss» (1927) beschreibt den bevorstehenden Untergang der Erde durch einen heranbrausenden Himmelskörper. Doch vielmehr als um den Untergang selbst, geht es um das groteske Verhalten der Menschen: Sofort beginnt nämlich Oberordnungskommissar Meisterlich, den Untergang zu organisieren. Mode-



Bild: Fritz Franz Vogel

Darstellung von unsinnigem Verhalten: «Zusammenstoss».

schöpfer werfen noch schnell eine Untergangs-Kollektion auf den Markt, derweil der Untergangssong «Onkel Heini» aus allen Lautsprechern dudelt und die Busse mit ihrem sensationslüsternem Publikum einullt. Mit dem «Zusammenstoss» wagte sich der Theaterclub der PHZ Luzern auch an ein formal herausforderndes Stück, handelt es sich dabei doch um ein Opernlibretto, welches Musik, Sprache, Film, Tanz und Bühnenbild zu einem Gesamtkunstwerk zusammenführt; zu einer Art «Schauspiel mit Musik». Und thematisierte das Stück vordergründig den drohenden Weltuntergang, so ging es tiefgründiger um die Frage: Was tut der Mensch eigentlich, wenn die Normalität abhanden kommt?

Kommt der Berg?

Mit der gleichen Frage beschäftigte man sich auf der Theaterbühne der PHZ Schwyz; wenngleich auf andere Weise. Auch hier ging es – vordergründig – um das Thema «Bedrohung». Die Idylle eines Dorfes scheint plötzlich von einem Bergsturz bedroht. Denken und Handeln der Menschen sind mit einem Schlag von einer einzigen Frage geprägt: Kommt der Berg oder kommt er nicht? Manche fürchten sich vor der Katastrophe, bangen um ihre Existenz, andere versuchen, aus der Bedrohung Gewinn zu schlagen. Zwei völlig gegensätzliche Expertisen über das Ausmass der Bedrohung lösen im Dorf schliesslich einen heftigen Streit aus. 200 Jahre nach dem Bergsturz von Goldau und drei Monate nach dem Einzug ins neue Gebäude der PHZ Schwyz, welches auf dem Schuttmaterial des Bergsturzes steht, griffen die Mitglieder der Theaterwerkstatt der PHZ Schwyz das historische Thema auf und entwickelten es unter kundiger Leitung von Annette Windlin mit Improvisationen immer weiter, bis es die erfahrene Regisseurin zu einem «Ganzen» formen konnte. Die eigenwillige Musik, erarbeitet unter der Leitung von Hanspeter Dommann sowie der stimmige Bühnenraum der beiden Gestalterinnen Roswita Brunner und Adelheid Zimmermann rundeten das Bühnenexperiment der Theaterwerkstatt der PHZ Schwyz ab.

Von Afrika lernen

Und wenn der Mensch dem Ungewohnten begegnet? Dann kann er sich neugierig nähern, kann Energien freisetzen und Fähigkeiten abrufen, die bislang nicht vorhanden zu sein schienen. Diese etwas andere «Geschichte» erzählte die PHZ Zug mit dem Projekt «Bele Mama», einer Begegnung mit afrikanischer Kultur. Auch wenn dabei der gebürtige Simbabwe Joseph Matare wirkliche Geschichten aus seiner Heimat erzählte, so war diese Begegnung doch wesentlich durch Lieder, Rhythmus und Bewegung geprägt. Zehn Studentinnen und Studenten der PHZ Zug beschäftigten sich ein Semester lang mit mehrstimmigen ost- und südafrikanischen Liedern, afrikanischem Brauchtum, afrikanischen Bewegungsabläufen und afrikanischer Literatur. Urheberin des Projekts war die Gesangspädagogin Heidi Gschwind, Dozentin für Sologesang; Stimm- bildung und Sprechtechnik an der PHZ Zug. Ziel des kulturellen Experiments war nicht nur die Auseinandersetzung mit der afrikanischen Kultur, sondern auch der Abbau eigener Auftretensängste und eine Erhöhung der Auftretenskompetenz. Der Lieder- und Tanzabend war vor allem ein kultureller Höhepunkt gewesen. Gleichzeitig jedoch führte er zur Ausgangsfrage zurück: Und wenn der Mensch dem Ungewohnten begegnet? Dann kann er davon viel lernen.

Urs Jecker

Erfreulicher Rechnungsabschluss

Die PHZ im Zahlenspiegel 2006

Die PHZ hat das Jahr 2006 auch finanziell erfolgreich abgeschlossen. Erfreulich ist, dass sie gemäss EDK (Bericht 2005) zu einer der günstigsten Pädagogischen Hochschulen der Schweiz gehört.



Dieses Jahr wurde für die PHZ erstmals eine zusammengefasste Jahresrechnung über alle Teilschulen und die Direktion erstellt. In den vergangenen Jahren hat die PHZ sehr viel Arbeit in den Aufbau einer effizienten Verwaltung gesteckt.

Noch sind jedoch nicht alle Kompetenzbereiche der PHZ voll integriert. Namentlich die Bereiche Dienstleistungen und Weiterbildung wurden von den Kantonen übernommen und werden heute über Leistungsvereinbarungen durch die PHZ angeboten. Diese Bereiche werden schrittweise in das Rechnungswesen integriert.

Finanzierung

Die PHZ wird mehrheitlich über Kostenabgeltungspauschalen pro Zentralschweizer Studentin/Student durch die Trägerkantone (LU, UR, SZ, NW, OW, ZG) finanziert. Diese Kostenabgeltungs-

pauschalen werden im Rahmen der Budgetierung aufgrund einer Vollkostenrechnung pro Studiengang festgelegt. Für die Berechnung der Kostenabgeltungspauschalen werden die Vollkostenrechnungen der günstigsten Teilschule herangezogen. Zur Deckung ihrer Kosten erhalten die anderen Teilschulen zusätzlich Ergänzungspauschalen ihrer Trägerkantone. Zusätzlich fallen RSA/FHV-Beiträge für Studierende aus den Vereinbarungskantonen (übrige Schweiz und Fürstentum Lichtenstein) an.

Die Kompetenzbereiche Dienstleistungen und Weiterbildung werden, wie bereits erwähnt, mehrheitlich über Leistungsvereinbarungen finanziert. Im Gegensatz zu den Fachhochschulen erhalten Pädagogische Hochschulen keine Ausbildungsbeiträge des Bundes. Einzig der Kompetenzbereich Forschung und Entwicklung erhält Bundesgelder. Die PHZ ist auf gutem Weg auch weiterhin bei den kostengünstigeren Hochschulen zu sein und dennoch eine qualitativ hochstehende Ausbildung anbieten zu können.

Roberto Lehner

Zum Beispiel...

... Thomas Schuler



PHZ Zug – Schule (er)leben

Beziehung ist ein «intersubjektives» Geschäft – in diesem Sinn ist auch der soziale Zusammenhang unter den Studierenden für mich wichtig und damit die Vornahme der Arbeit in der späteren Schulklasse. Dieser Zusammenhang wird in der Kleingruppe des Mentorats gefördert. Hier haben wir uns gemeinsam auf den Unterricht, unser Kerngeschäft, vorbereitet und auch wieder nachbereitet. Dieses gemeinsame Ziel führte uns zusammen.

So wie jedes Schulhaus aus mehreren sozialen Gruppen besteht, so erlebe ich auch an der PHZ Zug über die Mentoratsgruppe hinaus zusätzliche soziale Formen: die Arbeit in den Seminargruppen oder in den einzelnen Projektgruppen, informelle Begegnungen, Gedankenaustausch, ungewollenes Zusammensein, das alles wird in den Pausen und über den Mittag möglich. Auserschulische Aktivitäten sowie das «Feierabendbier», die Fasnachtsfeier, das Zusammensein nach den Vorlesungen, ein Tanzkurs, die Mittagessensequenzen im Hochschulsport oder die Feier zum Semesterabschluss fördern unseren Zusammenhalt.

Die Übersichtlichkeit der Schule, die gemeinsamen Gebäude und deren architektonische Gestaltung unterstützen einen familiären Geist und ein persönliches Ambiente. Dies erleichtert das Studieren und lässt über schwierigere Passagen hinwegkommen. Wesentliches trägt auch das Mensa-Team dazu bei; es fördert das allgemeine Wohlbefinden bei den Studierenden.

Thomas Schuler,
Student an der PHZ Zug

Erfolgsrechnung

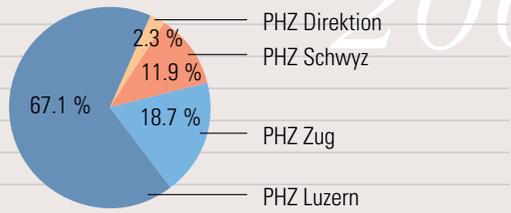
Erfolgsrechnung der PHZ		total 2006	(in CHF 1'000)
Erträge			
Dritte und Partner			8'396
Kurs- und Tagungsgebühren	3'763		
Leistungserträge Projekte	935		
Übriger Betriebsertrag	961		
Beiträge Verrechnungen Partner	2'737		
Beiträge Bund/Kantone			9'370
Beiträge Bund	1'134		
RSA-NDS-Beiträge	792		
Leistungsvereinbarungen Kantone	7'444		
Beiträge Konkordatskantone			39'579
Konkordatspauschalen	32'172		
Standortpauschalen	3'236		
Ergänzungspauschalen/übrige Beiträge	4'171		
Total Erträge			57'345
Aufwand			
Personalaufwand			39'688
Lohnaufwand	33'750		
Entschädigungen	3'237		
Personalnebenkosten	2'701		
Infrastruktur			6'743
Mieten	5'933		
Übriger Raumaufwand	72		
Geräte und Mobiliaraufwand	638		
Sachaufwand			5'558
Informatik	1'238		
Unterrichts- und Projektaufwand	1'057		
Administrationsaufwand	1'642		
Werbeaufwand	472		
Übriger Betriebsaufwand	1'149		
Ausserordentlicher Aufwand			946
Ausserordentlicher Aufwand	1'017		
Projektbegrenzungen	-71		
Total Aufwände			52'935
Jahresergebnis 2006			4'410

Personalstatistik

2006

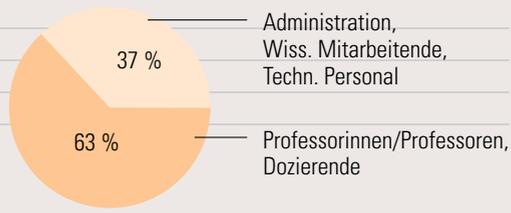
Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	11	5.5
PHZ LU	306	161.3
PHZ ZG	87	45.0
PHZ SZ	50	28.7
Total	454	241



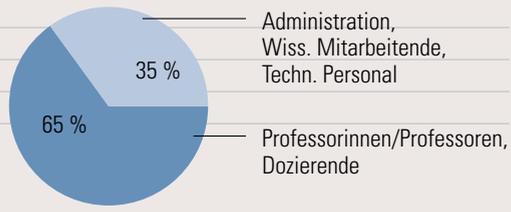
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	310	152
Administration, Wiss. Mitarbeitende und Techn. Personal	144	88
Total	454	241



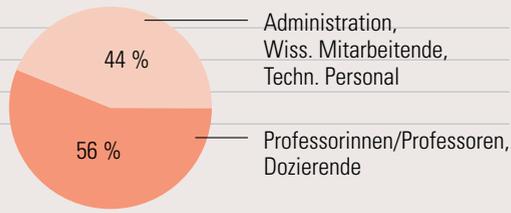
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	209	105
Administration, Wiss. Mitarbeitende und Techn. Personal	97	56
Total	306	161



Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen.	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	32	16
Administration, Wiss. Mitarbeitende und Techn. Personal	18	13
Total	50	29



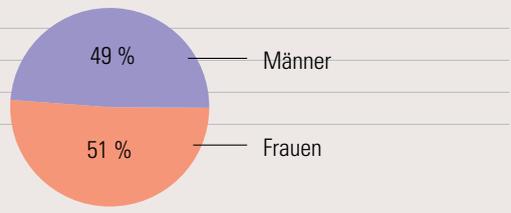
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professoren/innen, Dozierende	69	31
Administration, Wiss. Mitarbeitende und Techn. Personal	18	14
Total	87	45



Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) nach Geschlecht, alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Personen	VZÄ
Frauen	233	111
Männer	221	130
Total	454	241



Studierendenstatistik

Studierende aller Teilschulen (Studierende Sek I der PHZ Schwyz und Zug nur 1. und 2. Semester)

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG		total	
Kindergarten/Unterstufe	49	47 %	21	20 %	34	33 %	104	100 %
Primarstufe	193	41 %	97	21 %	178	38 %	468	100 %
Sekundarstufe	538	97 %	7	1 %	8	1 %	553	100 %
Total alle Studiengänge	780	69 %	125	11 %	220	20 %	1125	100 %

Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1		total	
Anzahl Studierende	49	6 %	193	25 %	538	69 %	780	100 %
Anteil Frauen	44	90 %	174	90 %	301	56 %	519	67 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	43	88 %	163	84 %	476	88 %	682	87 %
Anteil übrige Kantone	6	12 %	29	15 %	59	11 %	94	12 %
Anteil Ausland	0	0 %	1	1 %	3	1 %	4	1 %
Anteil Studienanfänger/innen	24	49 %	75	39 %	126	23 %	225	29 %

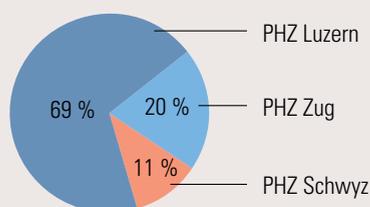
Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen (Studierende Sek I der PHZ Schwyz und Zug nur 1. und 2. Semester)

	KU		PS		S1		total	
Anzahl Studierende	21	17 %	97	78 %	7	6 %	125	100 %
Anteil Frauen	17	81 %	79	81 %	2	33 %	98	79 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	19	90 %	94	97 %	6	86 %	119	95 %
Anteil übrige Kantone	2	10 %	3	3 %	1	14 %	6	5 %
Anteil Ausland	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Anteil Studienanfänger/innen	8	38 %	40	41 %	5	71 %	53	42 %

Studierende PHZ Zug nach Studiengängen (Studierende Sek I der PHZ Schwyz und Zug nur 1. und 2. Semester)

	KU		PS		S1		total	
Anzahl Studierende	34	15 %	178	81 %	8	4 %	220	100 %
Anteil Frauen	29	85 %	151	85 %	4	50 %	184	84 %
Anteil Zentralschweizer Studierende	13	38 %	105	59 %	6	75 %	124	56 %
Anteil übrige Kantone	19	56 %	72	40 %	1	13 %	92	42 %
Anteil Ausland	2	6 %	1	1 %	1	13 %	4	2 %
Anteil Studienanfänger/innen	18	53 %	58	33 %	7	88 %	83	38 %

Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen



KU = Kindergarten/Unterstufe

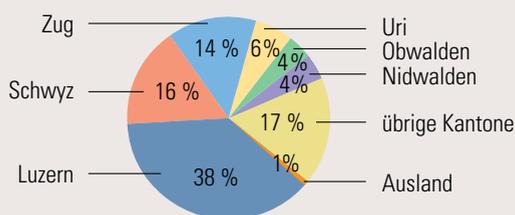
PS = Primarstufe

S1 = Sekundarstufe

2006

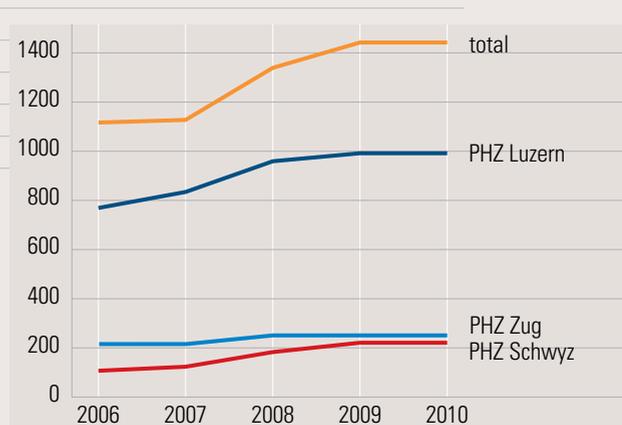
Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	407	6	8	421
Kanton Uri	45	17	9	71
Kanton Schwyz	66	92	19	177
Kanton Obwalden	45	0	0	45
Kanton Nidwalden	47	2	1	50
Kanton Zug	72	2	87	161
Übrige Kantone	94	6	92	192
Ausland	4	0	4	8
Total	780	125	220	1125



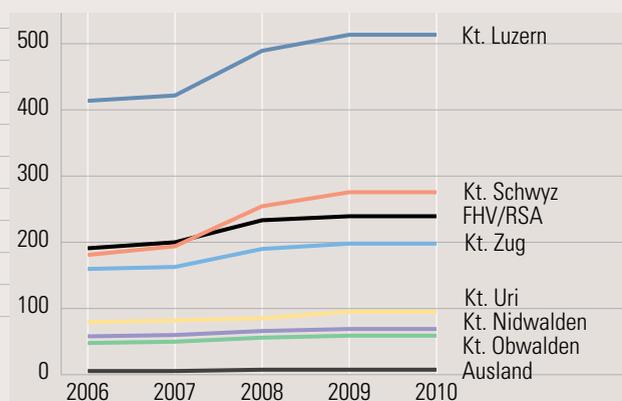
Entwicklung der Studierendenzahlen (ab 2007 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010
PHZ LU	780	816	949	985	985
PHZ SZ	125	137	181	211	211
PHZ ZG	220	224	238	238	238
Total	1125	1177	1368	1434	1434



Entwicklung der Studierendenzahlen aus den Konkordatskantonen, alle Teilschulen (ab 2007 Jahresmittelwert)

	2006	2007	2008	2009	2010
Kanton Luzern	421	429	490	511	511
Kanton Uri	71	76	89	96	96
Kanton Schwyz	177	194	246	271	271
Kanton Obwalden	45	48	55	55	55
Kanton Nidwalden	50	53	60	61	61
Kanton Zug	161	167	190	199	199
FHV/RSA	192	200	225	228	228
Ausland	8	10	13	13	13
Total	1125	1177	1368	1434	1434





Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Direktion

Direktor: Prof. Dr. Willi Stadelmann
Zentralstrasse 18
6003 Luzern
Telefon 041 227 30 00
Telefax 041 227 30 01
info@phz.ch
www.phz.ch

2006



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Luzern

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer
Museggstrasse 22
6004 Luzern
Telefon 041 228 71 11
Telefax 041 228 79 18
info@luzern.phz.ch
www.luzern.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Schwyz

Rektorin: Prof. Dr. Barbara Seidemann
Zaystrasse 42
6410 Goldau
Telefon 041 859 05 80
Telefax 041 859 05 70
sekretariat@schwyz.phz.ch
www.schwyz.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Zug

Rektor: Prof. Dr. Xaver Büeler
Zugerbergstrasse 3
6300 Zug
Telefon 041 727 12 40
Telefax 041 727 12 01
info@zug.phz.ch
www.zug.phz.ch

